X. Jahrgang

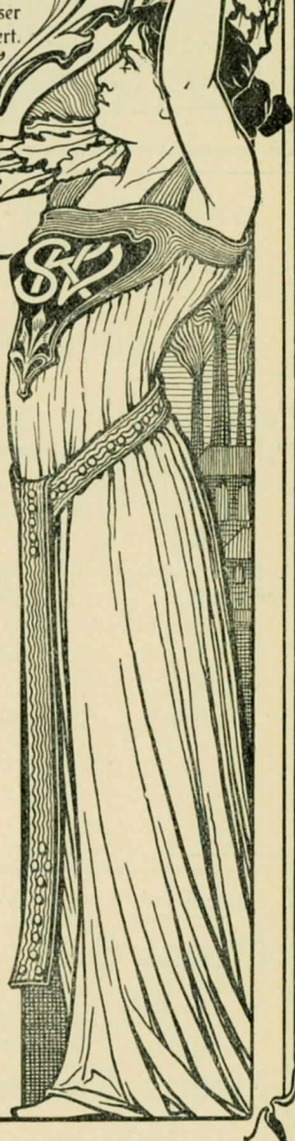
No. 50

10. Dezember 1910

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbands schweiz. Konsumvereine

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.



Eines tut not!

Vorstandsmitglieder und Angestellte der Konsumgenossenschaften müssen jederzeit Auskunft geben können über den Stand unserer Organisation im In- und Ausland.

Der Taschenkalender :: des V. S. K. ::

macht ihnen durch seinen vielseitigen Inhalt diese Aufgabe leicht und bildet außerdem ein praktisches Notizbuch für jedermann. Jeder im Dienste unserer Bewegung Stehende sollte das Büchlein besitzen und konsultieren.

Preis 1 Franken in elegantem Leinwandband.

Redaktion u. Administration: Basel Thiersteinerallee 14

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—12 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.— per Jahr, Fr. 2.50 per 6 Monate ins Ausland unter Kreuzband Fr. 6.50 per Jahr.

Verlag: Verband schweizer. Konsumvereine

ch. H.B.M. Basel.

A. Wagen, Basel 1903.

„BASLER LECKERLI“

ein Fabrikat der Grossbäckerei des A. C. V., sind aus den besten Zutaten hergestellt und zeichnen sich durch hervorragend feinen Geschmack aus. Im ganzen Schweizerlande bekannt und beliebt. Zu beziehen durch den

Verband schweiz. Konsumvereine.

Verband schweiz. Konsumvereine.

Kreis XVI., Vorort Niederurnen.

Einladung zur Kreiskonferenz

auf

Sonntag den 11. Dezember 1910, nachmittags 1½ Uhr, im „Schönen Grund“ in Niederurnen.

Traktanden:

1. Appell.
2. Rückvergütung der Konsumvereine an ihre Mitglieder. Referent: Herr Dr. Schär, Vizepräsident der Verwaltungskommission des V. S. K.
3. Bestimmung des nächsten Versammlungsortes.
4. Allgemeine Umfrage.

Vollzählige Beteiligung erwartet

Für den Vorort des XVI. Kreises:

Namens des Konsumvereins Niederurnen:
Der Präsident: **A. Wiedker.**

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Meyers Geographischer Hand-Atlas

Dritte Auflage. Mit 115 Kartenblättern und 5 Textbeilagen. **Ausgabe A:** ohne Register. In Leinen gebunden 10 Mark. **Ausgabe B:** mit Register aller auf den Karten vorkommenden Namen. In Halbleder gebunden 15 Mark.

Meyers Kleines Konversations-Lexikon

Siebente, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit mehr als 135,200 Artikeln und Nachweisen auf 6092 Seiten Text mit 6512 Abbildungen im Text und auf 639 Illustrationstafeln (darunter 86 Farbendrucktafeln und 147 Karten und Pläne) sowie 127 selbständigen Textbeilagen. 6 Bände in Halbleder gebunden zu je 12 Mark.

Brehms Tierleben Kleine Ausgabe für Volk und Schule. *Zweite Auflage.* Mit 1179 Abbildungen im Text, 1 Karte und 19 Tafeln in Farbendruck. 3 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Illustrierte Prospekte sind kostenfrei durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Angebot.

Junger **Mann,** 18 Jahre alt, französisch und deutsch sprechend, sucht Stelle als **Magaziner** oder **Magazingehilfe** in einem Konsumverein der deutschen oder der französischen Schweiz. Offerten unter Chiffre W. G. 208 an den V. S. K. in Basel.

Strebsames **Ehepaar** in den 30-iger Jahren wünscht ein grösseres Konsumdepot auf dem Lande in Besorgung zu nehmen. Frau war mehrere Jahre Verkäuferin in grossem Geschäft. Vorgezogen wird ein Depot, wo auch Arbeit wäre für ein gutes Pferd. Offerten unter Chiffre K. L. 209 an den V. S. K. in Basel.

Nachfrage.

Verwalterstelle. Die Produktions- und Konsumgenossenschaft Pratteln sucht zur Führung des gesamten Geschäftsbetriebs einen ständigen Verwalter. Bewerber mögen ihre Anmeldung bis 24. Dezember 1910 unter Angabe des Alters, Bildungsganges, bisherigen Berufstätigkeit und Besoldungsansprüchen nebst Zeugnissen dem Betriebspräsidenten einsenden, allwo auch Einsicht vom bezüglichen Reglement und Anstellungsvertrag genommen werden kann.

An die Tit. Verwaltungen der Konsumvereine

richten wir die höfliche Bitte, bei Bedarf von Arbeitskräften die Angebote auf dem „Genossenschaftlichen Arbeitsmarkt“ bestens zu berücksichtigen. **Die Verwaltungskommission des V. S. K.**

Verband schweiz. Konsumvereine.

Den Konsumvereinen halten wir eine Anzahl Exemplare der vom Schweiz. Gewerkschaftsbund herausgegebenen und von dessen Sekretariat ausgearbeiteten Broschüre

Teuerung in der Schweiz

zum reduzierten Preise von **40 Cts.** per Exemplar zur Verfügung.

Zu kaufen verlangt:

einen **Petrolbehälter,** mindestend 500 L haltend. Offerten sind zu richten mit genauer Mass- und Preisangabe an die **Konsumgenossenschaft Belp.**

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbands schweiz. Konsumvereine.

X. Jahrgang. Basel, den 10. Dezember 1910. Nr. 50.

Paul Göhre's proletarische Genossenschaftslehre.

II.

Wer eine Naturgeschichte der deutschen Arbeiterkonsumvereine geben will, muß natürlich seinen Ausgangspunkt auf dem Plane der allgemeinen Entwicklungsbahn des deutschen Konsumvereinswesens nehmen. Das tut denn auch Göhre in seiner Weise, indem er der historisch-methodologischen Analyse des proletarischen Konsumvereins eine Zergliederung der aus dem Genossenschaftssysteme von Schulze-Delitzsch herausgewachsenen „bürgerlichen Konsumvereine" vorausschickt. Es ist dies aber offenbar weniger in der Absicht geschehen, ein genaues geschichtliches Entwicklungsbild zu liefern, als einen scharf umrissenen Hintergrund für die Herausarbeitung der gegensätzlichen Charakter- und Stimmungszüge zu gewinnen. Hiezu lag allerdings eine umso größere Veranlassung vor, als das technisch-organisatorische Wurzelwerk der meisten proletarischen Vereinstypen in dem sogenannten bürgerlichen Genossenschaftswesen ruht und somit von Grund aus mit ihm verwachsen ist. Mit dieser Feststellung leitet Göhre das erste Kapitel seines Buches ein. „Die deutschen Konsumvereine, sagt er wörtlich, sind, wie alle städtischen Genossenschaftsarten, ein Notprodukt der im wesentlichen heute noch gültigen bürgerlichen und privatkapitalistischen Wirtschaftsweise. Auf deren Boden sind sie gewachsen, und bürgerliche Kreise sind es gewesen, die zuerst sich ihrer bedient, sie ausgebaut und zu einer ersten Entfaltung gebracht haben. Sie haben ihnen infolgedessen auch den Stempel ihres Geistes aufgedrückt. Noch heute tragen deshalb selbst die fortgeschrittensten und unbürgerlichsten, die rein proletarischen Konsumvereine ein gut Teil privatkapitalistischen Wirtschaftscharakters an sich."

Als um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts die fabrikmäßige Großindustrie auch in Deutschland Fuß faßte, als die hervorbrechende Massenproduktion die engen Kreise der lokalen Kundenversorgung sprengte und das selbständige Handwerk ins Fabrikproletariat zu versinken drohte, sah sich die soziale Fürsorge vor die Doppelaufgabe gestellt, einerseits das bedrängte Handwerk vor der Gefahr des Untergangs zu bewahren und anderseits die täglich weiter anwachsende Masse der unselbständigen Lohnarbeiterschaft in neue korporative Bindungen zu bringen. Es gab damals zwei sozialpolitische Hauptrichtungen, eine reaktionäre und eine fortschrittliche. Während jene den Industrialisierungsprozeß mit gesetzlichen Repressalien aufzuhalten suchte und die Fabrik als eine absolut verderbliche Erscheinung bekämpfte, war die andere darauf bedacht, Handwerk und Lohnarbeiterschaft den Bedingungen der großindustriellen Produktion anzupassen. Als Stimmführer und Organisator der letzten Richtung erhob sich gegen Ende der vierziger Jahre Hermann Schulze aus Delitzsch, einer kleinen Handwerkerstadt in der preußischen Provinz Sachsen. Ein Sprößling des dortigen Patrimonialrichters, hatten sich seine Jugendjahre in der Sphäre des Handwerker- und Kleinbürgertums abgespielt. In des Vaters Hause gingen vor allem Kleinbauern und Kleinbürger ein und aus. „Deren Gestalten wurden dem Knaben am vertrautesten, deren Sprache verstand er am besten, in ihren Anschauungen lebte und webte er." Als er später in die Fußstapfen seines Vaters trat und dessen Amt übernahm, erwachte der soziale Reformator in ihm und die Hungersnot von 1846 und 1847 drängte ihn in die Bahn eines praktischen Reformwerkes, das er in dem Boden seiner Vaterstadt und ihrer nächsten Umgebung verankerte. Um die ärgste Not zu bannen, tat er sich mit einigen Freunden zusammen, pachtete mit ihrer Hilfe eine Mühle und Bäckerei, kaufte Getreide im Großen, ließ es in den gepachteten Betrieben vermahlen und verbacken und das Brot, teils zu halben Preisen, teils unentgeltlich an die Notleidenden abgeben. Aus dieser Hilfsaktion erwuchs der Kern eines Genossenschaftssystems, das in Schulze seinen Schöpfer und Meister hat, das er Stück für Stück aus den nächstliegenden Bedürfnissen des ihn umgebenden Kleinbürgertums entwickelte. Eine Natur „voll starker praktischer Instinkte", lebte er in der Welt des Unmittelbaren, ohne „den letzten Ursachen der ungeheuren sozialen Wandlungen jener Tage nachzuspüren". Im Gegensatz zu den Anhängern der alten Zunftverfassung nahm er aber die aufsteigenden kapitalistischen Betriebsmächte als gegebene Faktoren, die nach seiner Ansicht nicht zu bekämpfen, sondern nachzuahmen waren. Er glaubte an eine Konkurrenzmöglichkeit zwischen den Starken und Schwachen, die für ihn in erster Linie eine Frage der Kapitalbeschaffung war. In Anlehnung an die alte Zunftidee erfaßte er den Gedanken einer „Innung der Zukunft", die ihre Lebenskraft jedoch nicht in der Korporation, sondern in der Kooperation suchen sollte. Sowohl die Handwerker, wie auch die unselbständigen Lohnarbeiter sollten ihre Einzelkräfte durch Vereinigung verstärken und sich durch unbeschränkte solidarische Gesamtbürgschaft Kredit und Kapital verschaffen, um im Rahmen der Assoziation den Konkurrenzkampf mit den kapitalistischen Großbetrieben aufzunehmen. Schulzes erste Liebe war die Produktivgenossenschaft, die er aus einem komplizierten, den verschiedenen Verhältnissen angepaßten Netzwerk von kooperativen Teilassoziationen zu einer umfassenden Organisation entwickeln wollte. „Diese Produktivgenossenschaft durch Selbsthilfe allein war ihm das Endziel, die Hauptsache seines Systems", der alle anderen Assoziationsformen nur als Vor- und Uebergangsstufen dienen sollten. Kreditverein, Konsumverein, Rohstoff- und Magazingenossenschaft galten ihm nur als Mittel zur Erreichung jenes letzten Zweckes und sie konnten verschwinden, wenn sie nicht mehr nötig waren oder aufgehört hatten, als wirksame Hilfskräfte sich zu erweisen. Es gab eine Zeit, wo Schulze wirklich an die schließliche Ueberwindung des privatkapitalistischen Großbetriebes durch die Produktivgenossenschaft glaubte, weil er ihr eine größere Leistungsfähigkeit

als jenem zutraute. „Schulze ist in diesem Stadium seines Systems ganz Genossenschaftsenthusiast". Er zieht letzte Konsequenzen, wenn auch ohne genaue Kenntnis der treibenden Kräfte seiner Zeit. Gegen den aufgestiegenen Großbourgeois hatte er damals, wie Göhre hervorhebt, noch sehr harte Worte und die Lehre von dem freien Spiel der Kräfte war für ihn noch kein Evangelium, so wenig als er dem privaten Kapital eine entscheidende Rolle zuerteilte. „Nur seine Genossenschaft ist ihm noch ganz ein und alles."

Gegen das Jahr 1860 vollzieht sich in den theoretischen Anschauungen Schulzes eine erste Wandlung. Von bewußten Verfechtern der liberalen Manchesterlehre beeinflußt, legt er sich deren ökonomisches Glaubensbekenntnis zu und fängt auch alsbald an, „sein Genossenschaftssystem bewußt in den Rahmen der privatkapitalistischen Manchesterlehre hineinzustellen", wenn auch immer noch „als neuartiges und eigentümliches Stück" derselben. Noch schwebt die Produktivgenossenschaft als Krone über seinem Systeme, aber von der Ueberwindung des privakapitalistischen Großbetriebs ist nicht mehr die Rede. Als Hauptaufgabe der Genossenschaften erscheint nunmehr die bloße Ermöglichung der Konkurrenzfähigkeit der kleinen Gewerbetreibenden, die „zu dem höheren wirtschaftlichen Standpunkte ihrer bisherigen Gegner emporgezogen" werden sollten. Schon protestiert Schulze förmlich gegen das Mißverständnis, als ginge seine Meinung dahin, daß künftig die Assoziation die alleinherrschende industrielle Betriebsform zu werden bestimmt sei. Auch die Hoffnung, „daß es gelingen könne, das ganze Proletariat wieder in ein Stück Kleinbürgertum und Mittelstand zurückzuwandeln", ist von ihm aufgegeben.

Aber dabei blieb es nicht. Mehr und mehr konzentrierte sich Schulze auf die genossenschaftliche Zusammenarbeit mit dem Kleinbürgertum, während er sich theoretisch allmählich zum vollendeten Manchestermann entwickelte, der auf die Lehren der „deutschen Volkswirte" schwor. Es entbrannte sodann der Kampf mit Lassalle und mit der Aussicht, die Arbeitermassen für seine Sache zu gewinnen, schwand auch sichtlich sein Interesse für die Produktivgenossenschaft, so daß ihm Lassalle nicht mit Unrecht vorwerfen konnte, er nehme es mit der Hauptsache seines Genossenschaftssystems überhaupt nicht mehr ernst. „Der Genossenschaftsenthusiasmus, der den ohnehin mehr nüchternen und trockenen Mann noch zu Anfang der fünfziger Jahre einigermassen durchglühte und der gelegentlich selbst um das Jahr 1860 herum noch aufzuflackern vermochte", ist Mitte der sechziger Jahre „gänzlich verschwunden". Seine erste Liebe für die Produktivgenossenschaft hatte sich in ein sehr prosaisches Interesse für den aufblühenden Kreditverein verwandelt, der sich in seiner weitern Entwicklung zum bankmäßigen Betrieb immer offensichtlicher als ein geeignetes Sprungbrett für aufstrebende gewerbliche Kleinkapitalisten bewährte, indem er intelligenten und zähen Handwerkern den Aufstieg zu den Höhen kapitalistischer Großproduktion erleichtern half. Aber selbst der Kreditgenossenschaft traut Schulze, wiewohl sie ihm in diesem Stadium seiner Auffassung der Dinge als die Genossenschaft schlechthin erscheint, „keine Wunderkraft mehr zu". Er schätzt sie nur mehr als Durchgangsstadium, als etwas, in dessen Zweck es liegt, sich selbst überflüssig zu machen und in dem Getriebe der privatkapitalistischen Wirtschaft aufzugehen. „Großindustrie und Privatkapitalismus ist alles, Genossenschaft nur Neben- und Teilwerk an ihm, ein bloßes Durchgangsgebilde zur höchsten kapitalistischen Organisation der Aktiengesellschaft." Und weiter: „Mit dem privatkapitalistischen Großbetrieb, der ihm nunmehr dauernd, unüberwindlich, notwendig und gut erscheint, anerkennt er stillschweigend auch die Tatsache der Verewigung der neuen Fabrikarbeiter als Arbeiter .... Für das neuentstandene Fabrikproletariat hat er sich nur anfangs interessiert, auch damals nur, weil er in ihm Fleisch vom Fleische des Kleinbürgertums erblickte ... Niemals aber hat er je proletarische Gesichtspunkte gehabt, proletarische Bestrebungen anerkannt oder unterstützt. Der proletarische Sozialismus war ihm letzten Endes ein vollendeter Greuel, der Kapitalismus Stecken und Stab auch seiner Genossenschaften .... Er hat mit einem immerhin geschlossenen, wenn auch unausgebauten System des Genossenschaftswesens und einer ziemlich radikalen Auslegung desselben begonnen, mit der tatsächlichen Preisgabe desselben geendet."

Anders als Schulze's Theorie lief nach Göhre seine Praxis. Hierin war er unwandelbar, immer ein und derselbe. Von Anfang an stritt der Praktiker in ihm gegen den ursprünglichen Theoretiker. „Er handelte, arbeitete, schuf stets von Fall zu Fall; er ließ sich stets von den nächsten Bedürfnissen und Aufgaben drängen, gestaltete mit Material, was eben zur Verfügung war, das augenblicklich Nötigste und Mögliche, gleichgültig dagegen, wohin der Weg so führen würde." So kam es, daß sich in seinen Genossenschaften schon von vornherein der Geist seiner späteren Wandlungen spiegelt. „Was er ihnen erst in seiner dritten Entwicklungsperiode theoretisch offen zugestand, hat er ihnen praktisch schon bei ihrer Begründung als innerste, unzerstörbare, alles entscheidende Eigenart für alle Zukunft in die Wiege gelegt."

Nach dem Bilde des Kreditvereins gestaltete Schulze auch die Organisation des Konsumvereins, der durch ihn von vornherein „einen fast gleichen bürgerlich-kapitalistischen Zuschnitt wie jener" erhielt. Weit entfernt, die fundamentalen Wesensverschiedenheiten beider Gebilde zu erkennen, ja auch nur zu ahnen, betrachtet er sie in seiner ersten Periode als etwas Zusammengehöriges und brachte sie deshalb in eine enge und völlige Abhängigkeit von einander. In ihrer Eigenschaft als Personalgenossenschaften lag für ihn das Prinzip der formalen Einheit. Um die ökonomischen Besonderheiten kümmerte er sich nicht. Für die eine wie die andere Form forderte er unbeschränkte Haftpflicht, da er in ihr, wie bereits hervorgehoben wurde, eine Kreditbasis erkannte, die ihm auch für den Konsumverein eine Lebensbedingung war. So ist der erste, 1852 unter der Mitwirkung Schulzes in Delitzsch entstandene Konsumverein zu einem guten Teil auf Leihkapital aufgebaut. Sein Betriebsfonds sollte, wie es in den Satzungen heißt a) durch Einlagen der Mitglieder und b) durch Darlehen, welche dieselben unter solidarischer Haftung aller aufnehmen, gebildet werden. Es soll statutenmäßig vorwiegend mit fremdem Kapital gearbeitet werden und die Solidarhaft erscheint als „der Magnet, der solch fremdes Geld anziehen" soll. Die Lebensmittel werden zum Selbstkostenpreis, abzüglich der Verwaltungskosten abgegeben, denn von der Verteilung eines Reingewinnes ist noch keine Rede und ebensowenig von Reservefonds. Billiges Geld und billige Ware ist die Losung. Die ersten Mitglieder sind 36 kleine Handwerksmeister. So zieht Göhre aus diesen Tatsachen den Schluß: „Alles Charakteristische ist also schon an diesem ersten Verein kleinbürgerlich-kapitalistisch; das ganze Gebilde trägt dazu völligen Augenblickscharakter: Züge einer neuen Wirtschaftsverfassung fehlen gänzlich." Bis Ende der fünfziger Jahre entstanden nach diesem Muster noch zehn weitere kleine Konsumvereine mit gleicher Mitgliederzusammensetzung. Einzig der Eilenburger Verein entwickelt sich zu einem größeren Gebilde, indem er aus der Geschlossenheit heraustritt und den Verkauf an Nichtmitglieder aufnimmt, das heißt ein offenes Ladengeschäft etabliert und auf Erwerb ausgeht. Anfangs der sechziger Jahre erwacht dann in Nordwestdeutschland ein regeres Interesse für konsumgenossenschaftlichen Zusammenschluß und zwar unter Beteiligung von Arbeitern, die politische Gesinnungsgenossen Schulzes waren. Insbesondere durch Hubers „Reisebriefe aus England", die bereits 1854 erschienen, war das Rochdale-System inzwischen auch in Deutschland bekannt geworden. In Nordwestdeutschland (Elberfeld) schwankte man bereits zwischen dem englischen

und dem Delitzsch'en System, aber die Autorität Schulzes entschied. „Das englische Vorbild wurde abgelehnt, das Delitzscher Vorbild im ganzen angenommen. . . . Schulzes kleinbürgerlicher Spar- und Erwerbsgesichtspunkt hatte abermals triumphiert."

Ein Jahr später kam es in Offenbach a./M. zur Gründung der „Providentia". Wiederum waren es Arbeiter und wiederum politische Parteigänger Schulzes, die neue Wegen suchten. Zwischen Rochdale und Delitzsch pendelnd, verfielen sie schließlich auf ein Zwitterding und schufen den ersten deutschen Rabattmarkenverein, der aber insofern einen Fortschritt bedeutete, als die Rabattgewährung bei ihm auf Grund und nach Maßgabe der Warenentnahme erfolgte. Da aber auf eigenes Geschäft verzichtet wurde, konnte sich dieser gesunde Keim, an dem sich, wie Göhre bemerkt, „der Geist des Kapitalismus notwendig bricht", nicht zur Entfaltung kommen, und es wurde nichts ausgelöst, als „die Sucht zu sparen, Gewinn zu machen und den Mitgliedern den Erwerb eines kleinen Kapitals zu erleichtern". Der kapitalistisch-kleinbürgerliche Geist Schulzes setzte sich abermals durch. Das Offenbacher System machte Schule, drang besonders in Süddeutschland ein und führte schließlich zu dem gemischten System jener Konsumentenorganisation, die halb im Rabattmarkengeschäft und halb im eigenen Betriebe wurzelt. Im Allgemeinen als Vorstufe selbständiger Konsumvereine gedacht, haben die Rabattmarken-Vereine zwar in vielen Fällen zu diesem Ende geführt, nicht selten aber auch Rückbildungen in die primitive Organisationsform im Gefolge gehabt. Wohl hauptsächlich in Hinsicht auf ihre Vorbereitungs-Kapazität wurden die Markenvereine von Schulze empfohlen, indessen mag auch Göhre auf keiner falschen Spur sein, wenn er unter Berufung auf eine gelegentliche Aeußerung Schulze's bemerkt, daß sie „ganz Geist von seinem Geiste, Fleisch von seinem Fleische" waren. Weiter erfahren wir, daß die Vereine noch anfangs der sechziger Jahre nur kleine Geschäftsanteile hatten, daß aber einzelne „zur größeren Förderung der Kapitalbildung für die Mitglieder" auch die Ansammlung mehrerer kündbarer Geschäftsanteile zuließen und daß andere damit begannen, die Waren im eigenen Geschäfte zu ortsüblichen Tagespreisen zu verkaufen, während sie die Ueberschüsse statt nach dem Umsatz nach Maßgabe der Geschäftsguthaben, also nach dem Betrag der eingezahlten Geschäftsanteile zur Ausschüttung brachten. Die Entwicklungstendenzen der Konsumvereine in dem Zeitraum von 1850—1863 zusammenfassend, kommt Göhre wiederum zu dem unerbittlichen Schlusse: „Wohin man auch sieht, das Resultat der Betrachtung ist immer das gleiche". Der Konsumverein dieser Periode, in der Schulze einen bestimmenden Einfluß ausübt, ist ihm „ganz kapitalistische, vom Geiste des Kreditvereins erfüllte, kleinbürgerliche Organisation".

Vom Jahre 1863 dagegen datiert Göhre den Anbruch einer Periode der „Selbstbesinnung und Selbstvertiefung". Es ist der Zeitpunkt, wo die Arbeiter selbst mit der Gründung von Konsumvereinen einsetzen. Infolge des Zusammenbruchs der politischen Reaktion tauchen allenthalben Arbeiterbildungsvereine auf, „die nun auch auf wirtschaftlichem Gebiete nach Selbstbetätigung drängten". Allein im Jahre 1863 sollen über 200 Konsumvereine entstanden sein. „Echte, richtige Fabrikarbeiter" strömen in sie ein, wie Göhre mit fast komisch wirkendem Accente betont. In dem überraschenden Aufschwung erblickt er einen schlagenden Beweis dafür, „daß die Blüte jeder Konsumvereinsorganisation abhängig ist in allererster Linie von der arbeitenden Masse". Die „Blüte" mit einigem Vorbehalt genommen und vorläufig mehr auf die numerische Ausdehnung beschränkt, hat er recht. Es war damals für die deutsche Arbeiterklasse tatsächlich die Stunde gekommen, wo sie sich mit klarem Bewußtsein in rein wirtschaftlichen Organisationen hätte sammeln sollen. Aber ein großer Moment wurde leider verpaßt und in der Vernachlässigung alles dessen, was damals geschehen mußte, sind die negativen Komponenten der heutigen Situation zu suchen. Es ist noch nicht sehr lange her, daß wir jenen Zeitpunkt eine "Schicksalsstunde" nannten. (Vergl. „Schweiz. Konsumverein" 1908, Nr. 11.) Nimmt man heute die in demselben Jahre 1863 unter dem Titel „Die Arbeiter und ihr Ratgeber" erschienene Interventionsschrift Hubers, welche die Einseitigkeiten Schulze-Delitzsch's und Lassalles zum Ausgleich bringen sollte, vor und liest sie mit der für ein volles Verständnis Huber'scher Schriften erforderlichen Aufmerksamkeit durch, so drängt sich einem die Größe, Bedeutung und Tragweite jenes Momentes deutlich auf und man ahnt, daß in der heutigen Krisis der Konsumgenossenschaftsbewegung sich alles, was damals ungelöst blieb, zu einer letzten Entscheidung zugespitzt hat. Und es wird auch, wie wir im weitern Verfolg der proletarischen Genossenschaftslehre Göhre's noch näher ausführen werden, keine bessere Lösung gefunden werden, als diejenige, die von Huber in seiner Weise angedeutet wurde. Es haben sich zwar die Verhältnisse verschoben, aber im Grunde stehen wir vor einer gleichen Situation, wie sie Göhre uns in der allerdings nur sehr flüchtig gezeichneten Periode der „Selbstbesinnung und Selbstvertiefung" vor Augen führt. Wie damals, so ist heute Vertiefung, innere Vertiefung und daneben Verselbständigung der konsumgenossenschaftlichen Bewegung das eigentliche Problem. Damals waren es politische Strömungen, welche die rein sachliche Lösung des Problems vereitelten, indem sie die bereits ausgelöste Energie wirtschaftlicher Betätigung in der Arbeiterschaft wieder lähmten und die Grundlagen eines breiteren Baues unterwuschen. Die Position Göhre's ist nun aber mutatis mutandis eine ganz ähnliche, wie die von Lassalle im Kampfe mit Schulze, dem „ökonomischen Julian" bezogene. Man braucht nur statt des Problems der Produktivgenossenschaft das der Konsumgenossenschaft einzuschalten und es ergeben sich die verblüffendsten Parallelen. Der Hauptunterschied aber ist der, daß Göhre nicht allein mit der politischen, sondern auch mit der ökonomischen Massenkraft des Proletariats operiert, welche Lassalle nicht einmal ahnte und über die er auch dann noch leichtfertig hinwegging, nachdem sie ihm von Huber an Tatsachen der kooperativen Bewegung Englands demonstriert worden war. In Wahrheit stand Lassalle auf dem ursprünglichen produktivgenossenschaftlichen Standpunkte Schulze's und nur sein Appell an die Staatshilfe begründete in dieser Beziehung einen tieferen Gegensatz. Bei Göhre hat sich nun die Staatshilfe in Parteihilfe verwandelt, und wie Lassalle in Verfolgung seines Prinzips immer politischer wurde, so wird auch die proletarische Genossenschaftslehre immer tiefer in den Strudel der politischen Strömungen und Gegensätze hineingezogen werden und sich schließlich in ihm verlieren. Auch die übertriebene Wertung der bloßen Massenkraft ohne Betonung personal-ethischer Momente ist ganz von dem gleichen Kaliber wie bei Lassalle. Doch darüber mehr an seinem Orte. Hier sollte nur auf Verhältnisse, Tatsachen und Stimmungen hingewiesen werden, die Göhre kaum berührt, allerdings aus begreiflichen Gründen, denn es mag für ihn leichter gewesen sein, über diese Dinge flüchtig hinwegzuschreiten, als durch eine schärfere Beleuchtung der Situation dem Verdachte Nahrung zu geben, daß es am Ende die Politik war, welche damals die Sache der Genossenschaftsbewegung gründlich verpfuschte und über verheißungsvolle Ansätze den Meltau der Verwirrung und Entmutigung fallen ließ. Göhre freilich tröstet sich damit, daß eine Art genossenschaftlichen Klassenbewußtseins bereits in jenen Tagen aufzukeimen begann, denn „obwohl die neuen Arbeiterkonsumvereinsmitglieder wohl durchaus noch politisch freisinnig gesinnt waren und ihren zahlreichen Beitritt zu den Konsumvereinen gerade in Opposition zu den Lassalle'schen Theorien zwecks ostentativer Anerkennung derjenigen Schulzes vollzogen hatten, wachte doch, sowie sie sich in den Konsumvereinen zu-

sammengefunden hatten, sofort eine Art Klassenbewußtsein in ihnen auf. Es bildeten sich Konsumvereine, die auch in ihren Statuten ausdrücklich bestimmten, daß nur Arbeiter als Mitglieder aufnehmbar seien." Aber wiederum waren es nach Göhre Schulze und seine Freunde, die zwar den Aufschwung der neuen Vereine vielfach zu fördern sich bemühten, aber ihrer rein proletarischen Gestaltung entschieden entgegentraten, indem sie diese als durchaus ungenossenschaftlich verwarfen und darauf bestanden, „daß gerade die Konsumvereine eine Stätte blieben, wo Angehörige aller Stände sich zu friedlicher Interessen- und Arbeitsgemeinschaft zusammenfänden und so allen Klassengegensätzen den Grundsatz der Harmonie aller Klassen und Stände entgegenstellten." An einer andern Stelle wird von Göhre geradezu behauptet, es sei Schulze nur darum zu tun gewesen, in den Konsumvereinen „Arbeiter und Kleinbürger so in Fühlung zu einander zu halten, daß erstere nicht zum Bewußtsein der Eigenart ihrer Klasse oder gar zu dem Entschluß einer selbständigen Klassensonderung gelangten." Dementsprechend habe es auch in seiner Tendenz gelegen, die Konsumvereine in der Abhängigkeit von den Kreditvereinen zu erhalten und ihnen jede selbständige Bewegungsfreiheit zu nehmen. Gegen seinen Willen und sein passives Verhalten hätten indes die Vereine in den Jahren von 1865—1869 doch eine größere Selbständigkeit errungen und eine stärkere Annäherung ihrer Organisation an diejenige der englischen Konsumgenossenschaften erreicht, dank der Bemühungen von „Konsumvereinsspezialisten" wie Eduard Pfeiffer und Eugen Richter, von denen der eine in Süddeutschland, der andere in Norddeutschland die Fahne der Opposition gegen den „Kreditvereinsspezialisten Schulze" aufpflanzte, während von ihnen gleichzeitig an einer zweckmäßigen Ausbildung der bisherigen Organisations- und Betriebsformen gearbeitet wurde. Pfeiffer, der Schöpfer des Stuttgarter Konsumvereins, gründete bereits 1867 einen eigenen Konsumvereinsverband und machte auch schon Anstalten, eine Großeinkaufsgesellschaft zu schaffen, aber „irgendwie revolutionärer Neuerer" war weder er noch Richter. Ein zweifelloser Erfolg ihrer Bemühungen machte sich jedoch in dem Umstande bemerkbar, daß die Anwaltschaft des Allgemeinen Verbandes den Konsumvereinen eine größere Beachtung und Rücksicht zuteil werden ließ, was sich unter anderm auch in der allmählichen Herausbildung fester und mehr einheitlicher verwaltungstechnischer Prinzipien offenbarte. Auf den Verbandstagen kamen die Vertreter der Konsumvereine mehr als früher zu Worte und nachdem die Genossenschaftsgesetzgebung von 1867 und 1868 in Kraft erwachsen war, wurde auch ein Musterstatut für die Konsumvereine geschaffen. Desgleichen schritt man zur Bildung von selbständigen Unterverbänden. Eine andere wichtige Neuerung war die Einführung eines Reservefonds in allen denjenigen Vereinen, die sich der Führung der Anwaltschaft unterstellt hatten und ihren Anregungen Folge zu leisten bereit waren. Die bedeutsamste Verbesserung aber war die Verallgemeinerung des Verkaufs zu Tagespreisen und die mit ihr zusammenhängende Verteilung des Ueberschusses nach Maßgabe der Warenentnahme. Im Verein mit der Einrichtung des Reservefonds trug dies wesentlich dazu bei, den Konsumgenossenschaften zu einer erhöhten „Eigen- und Dauerexistenz" zu verhelfen. Göhre meint sogar, daß durch die Annahme des Grundsatzes der Ueberschußverteilung auf Grund der Warenbezugssumme der „Konsumvereinsdividende" dauernd ihr „kapitalistisches Rückgrat ausgebrochen" wurde. In dem einen wichtigen Punkte, sagt er, sei der kapitalistische Charakter auch der bürgerlichen Konsumvereine überwunden, aber es sei diese Neuerung eigentlich nicht aus prinzipiellen Gründen, sondern in Berücksichtigung des Umstandes erfolgt, daß die Auszahlung einer aufgesammelten Dividende einen viel stärkeren Sparreiz auf die Mitglieder ausübe, als der ihnen durch die Ansetzung billiger Verkaufspreise tropfenweise zuträufelnde Vorteil. Dann habe man ja auch Sparkasseneinrichtungen in den Vereinen ruhig weiter betrieben und sie im Musterstatut sogar ausdrücklich vorgeschrieben. So meldet sich der Konsumgenossenschafts-Lassalle, der den individuellen Sparsinn mit Stumpf und Stil ausrotten möchte, bereits zum Wort und malt wieder den „kapitalistischen Pferdefuß" an die Wand, der nur Geld, immer Geld aus dem Boden der Vereine in die Taschen der Mitglieder scharren soll." In jeder Ansammlung von Kapital für die Mitglieder wittert Göhre kleinbürgerlichen Kapitalismus, unproletarischen Gelderwerb, alles in allem eine den Arbeitergenossenschaften „unzuträgliche ökonomische Atmosphäre". Es ist aber nicht Schulze und seine Gefolgschaft, sondern Göhre, der sich hier auf einer falschen Fährte befindet. Am geeigneten Orte wird auch darüber noch mehr zu sagen sein. Dagegen ist Göhre's Auffassung, daß Schulze Gegner föderalistischer oder vielmehr zentralistischer Organisationen war, durchaus richtig. In der Hintertreibung der Gründung von Großeinkaufsstellen erblickt Göhre „die vielleicht unrühmlichste und zugleich verhängnisvollste Leistung Schulze's gegen die deutschen Konsumvereine." Tatsächlich sah und sieht Schulze und seine Schule in der Zentralisation des Einkaufs wie in der ökonomisch-sozialen Föderation der Genossenschaften überhaupt eine Tendenz zum sozialistischen Zukunftsstaate, und wenn auch nicht gerade „das Angesicht des Kapitalismus", wie Göhre meint, so schaut doch aus dem ängstlich gewahrten Prinzip der Isolierung der Konsumvereine der kleinkapitalistische Krämercharakter dieses Standpunktes unverhüllt hervor. Es war ein bedeutungsvolles Problem, die richtige Stellung zu den genossenschaftlichen Ideen der Arbeiter zu finden. Von Schulze und seiner Schule wurde es aber nicht aufgenommen, sondern umgangen. Man begnügte sich damit, den geschäftlichen Typus des isolierten Konsumvereins mit kaufmännischer Akkuratesse herauszuarbeiten, die Rechtslage der Genossenschaften zu sichern, die Revisionsgrundsätze festzustellen, für die allgemeine Betriebstechnik Anweisungen zu geben, Erfahrungen zu sammeln und auszutauschen usw., aber über die Grenzen dieser an sich freilich sehr wichtigen Arbeit ging man nicht hinaus. Vor allen höheren Gedanken wurde Halt gemacht, von der Verfolgung weiterer als geschäftlicher Ziele Umgang genommen.

Fast vier Jahrzehnte hindurch gab es für den Allgemeinen Verband in Hinsicht auf die immer kräftiger hervortretenden konsumgenossenschaftlichen Entwicklungstendenzen eine große soziale Aufgabe, aber es geschah nichts in dieser Richtung, nichts, was einem Versuche gleichgekommen wäre, die lebenskräftigen Ideen des Sozialismus aufzunehmen und für die Genossenschaften zu verwerten, nichts auch, was als Kultur eines genossenschaftlichen Idealismus angesehen werden könnte. Hier liegen Unterlassungssünden, von denen man weder Schulze-Delitzsch, noch auch seine Nachfolger im Amte genossenschaftlicher Führung freizusprechen vermag, so groß auch die Verdienste sind, die sie sich um den soliden geschäftlichen und technischen Aufbau der Konsumvereine sowie um ihre gesetzliche Sicherung erworben haben. Göhre nimmt einfach an, daß auf dieser Seite gar nicht anders gehandelt werden konnte, daß zwischen Bürgertum und Proletariat auch auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens unüberbrückbare Gegensätze walten. Eine derartige Unmöglichkeit lag nun unseres Erachtens nicht vor, aber eben weil der alle konsequente und notwendige Entwicklung des Konsumgenossenschaftswesens begleitende Sozialismus nicht bei Zeiten berücksichtigt wurde, kam jene radikale und synkretistische Strömung zum Durchbruch, welche in der proletarischen Genossenschaftstheorie Göhres ihre dogmatische Begründung fand. Ihr wollen wir nunmehr näher treten, nachdem wir den Plan umrissen, von dem aus die Linien der antithetischen Konstruktion gezogen sind.

Genossenschaftliche Rundschau.

Der Konsumverein der schweizerischen Offiziere. Die schweizerische Uniformfabrik in Bern und Zürich, die ganz nach den gleichen Grundsätzen aufgebaut ist wie unsere Konsumvereine hat im abgelaufenen Geschäftsjahr 6 % Rückvergütung auf die Bezüge ihrer Mitglieder ausgerichtet. Der Reservefonds beträgt nun Fr. 38,000, gleich 20 % des Genossenschaftskapitals von Fr. 186,100.

Gewerbliches Genossenschaftswesen.

Die schweizerischen Wirte als Genossenschafter. In Nr. 44 (Seite 395) des laufenden Jahrganges haben wir darauf hingewiesen, daß auch einzelne kantonale oder lokale Wirteorganisationen dazu übergehen, den Zwischenhandel durch genossenschaftlichen Zusammenschluß auszuschalten und daß ihnen nun natürlich die Angriffe seitens der geschädigten Gruppe von Zwischenhändlern nicht erspart bleiben.

Aus Wirtekreisen geht uns weiter über den Kampf zwischen Wirten und Weinhändlern folgende M.-Korrespondenz zu:

„Der Vormarsch der Genossenschaftsbestrebungen macht die Geister aufeinander platzen. So polemisiert man im Weinhändlerorgan, „Schweiz. Weinzeitung", gegen die Wirte, weil sie endlich auch zur Einsicht gekommen sind, durch genossenschaftliche Selbsthilfe wieder die Position zu erobern, die ihnen als Beruf und Gewerbe von rechtswegen gehört, die Achtung und die Existenz. Die Einkaufsgenossenschaft des zürcherischen Wirtevereins sah sich durch die unerhört hohen Preissteigerungen der einheimischen Weine, welche zum Teil durch die diesjährige Mißernte, sowie durch das Lebensmittelgesetz veranlaßt sind, gezwungen, außerhalb des Landes ihren Wein zu kaufen und eine Abordnung erhielt den Auftrag, im Tyrol, das nicht so unter den Witterungsverhältnissen litt, ihren Weinbedarf zu decken und die viertägige Reise war von Erfolg gekrönt. Deshalb großer Spektakel bei den Weinhändlern. Die Genossenschaftsidee, welche auch den gesunden, selbständigen Wirteberuf ergriffen hat, liegt diesen Weinagrariern, à la Fonjallaz, schwer auf dem Magen. Sie merken, daß auch hier der Zwischenhandel nach und nach den gut genährten Boden verliert. Es ist ja nicht allein die Mißernte, welche die Herren Weinhändler geschwollen gemacht hat. Der Schutz-Zolltarif und das Lebensmittelgesetz — welch letzteres die Befürworter nun selbst ins eigene Fleisch trifft — sind namentlich mitschuldig an den unerhörten Preissteigerungen, sodaß der Wirt geradezu zur genossenschaftlichen Selbsthilfe getrieben wird, will er nicht über kurz oder lang — namentlich der Pächter — seine Bude zumachen, wie es 21 Pächter in Neuhausen bei Schaffhausen vor einigen Tagen gemacht haben.

Es werden da im betreffenden „W. Z."-Artikel Drohungen finanzieller Natur gegen die Wirte ausgestoßen, womit den Wirten das Gruseln beigebracht werden soll. Allein die Zürcher Wirte lesen in der „Schweizerischen Wirtezeitung" den Weinhändlern gehörig den Text, und man wird auch hier die Erfahrung gemacht haben, daß aus diesem Interessenkampfe erst recht die genossenschaftliche Selbsthilfe im ganzen schweizerischen Wirtestande an Boden gewinnt. Wenn die Wirte, unbeirrt um die Geschäfte der Weinhändler, dort ihren Bedarf decken, wo sie am besten und billigsten bedient werden, dann werden sie auch in den Stand gesetzt, dem Konsumenten entgegenzukommen und dabei bei größerem Umsatz ihr Geschäft zu machen."

Es scheint in der Tat, daß es den Wirten diesmal Ernst ist um den genossenschaftlichen Zusammenschluß und daß das Feuer der genossenschaftlichen Begeisterung der Wirte diesmal nicht nur Strohfeuer ist; denn der „Schweizerische Wirteverein" als solcher tritt nun offiziell für die Umwandlung dieser Organisation in eine schweizerische Genossenschaft ein. Am 26. November fand in Zürich eine Versammlung der Präsidenten und Sekretäre der kantonalen Sektionen statt zur Besprechung der Organisation der Wirtegenossenschaft.

Die Versammlung nahm einmütig eine Resolution an, deren Schluß lautet: Es wird schon heute der Zusammenschluß der bereits bestehenden und noch zu gründenden Genossenschaften zu einem schweizerischen Genossenschaftsbund im Prinzip beschlossen. Die Versammlung richtet an den Zentralvorstand des schweizerischen Wirtevereins das Gesuch, jetzt schon die vorbereitenden Maßnahmen zur Realisierung dieses Zusammenschlusses der Genossenschaften zu treffen und die Grundlage hiezu festzustellen.

Um diese Versammlung besser vorzubereiten, war die Nr. 47 des offiziellen Preßorgans des schweizerischen Wirtevereins als „Genossenschaftsnummer" herausgegeben worden, die unter anderem folgende Artikel enthielt:

Es führt nur ein Weg zu besseren Zuständen (= die Genossenschaft).

Die Entwicklung des Genossenschaftswesens in der Schweiz, (hier wird unter anderem auch die Entwicklung unseres Verbandes berührt) und schließlich: Aussprüche hervorragender — Wirte über die Bedeutung der genosienschaftlichen Organisation. Wer diese Lobsprüche auf die Genossenschaft liest, würde es nicht glauben, daß schweizerische Wirte, die selbst die Genossenschaft so hoch halten, — ein Wirt (J. Peter, Pfäffikon) bezeichnet das genossenschaftliche Vorgehen der Wirte nicht nur als ein göttliches Recht, sondern auch als Pflicht — arme Konsumenten, wenn solche die Vorteile des genossenschaftlichen Zusammenschlusses für sich beanspruchten, mit Boykott bedrohten, wie dies letzthin in Langnau im Emmental geschah. Hoffentlich werden die Wirte, wenn sie einmal tiefer in das Wesen der Genossenschaft eingedrungen sind, gegen die Selbsthilfeorganisation anderer Bevölkerungskreise, insbesondere der Konsumenten, tolerantere Gesinnungen bezeugen. Uebrigens glauben wir, daß die Wirte an und für sich ihre Rechnung auch finden würden, wenn sie sich der allgemeinen Konsumentenorganisation anschließen würden, wie das viele ihrer Kollegen heute schon mit Vorteil tun.

Aus der Praxis.

Vom Pferdekonto. Die Notiz in Nr. 47 des „Schweiz. Konsumverein" die Konsumgenossenschaft Zofingen habe beschlossen, für die beiden nicht versicherten Pferde jährlich je Fr. 40 in einen Versicherungsfonds zu legen, veranlassen mich, einige den Jahresberichten des A. C. V. Basel entnommene Zahlen über dessen Pferdekonto mitzuteilen. Sie beziehen sich auf die Jahre 1897 bis und mit 1909; für die Jahre vor 1897 sind die Angaben der Jahresberichte über den Pferdebestand zu wenig vollständig, so daß ein weiteres Zurückgehen nicht möglich war.

In diesen 13 Jahren hat der A. C. V. Basel 191 Pferde für insgesamt Fr. 269,110. 50 angekauft; ein Pferd kam also durchschnittlich auf Fr. 1408. 95 zu stehen. Die niedrigsten Ankaufspreise verzeichnet das Jahr 1901 mit Fr. 1258. 90; die höchsten das Jahr 1908 mit Fr. 1612. 50 pro Pferd.

In Abgang kamen während der gleichen Zeit 119 Pferde, für die noch Fr. 56,220. 05, also Fr. 472. 45 pro Pferd gelöst wurden. Dieser Erlös aus abgehenden Pferden schwankt natürlich sehr stark; am niedrigsten war er 1897 mit Fr. 133. 35 am höchsten 1905 mit Fr. 717 pro Pferd.

Berechnen wir für jedes Jahr, wie viel Prozente des anfänglichen Pferdebestandes im Laufe des Jahres in Abgang kamen, so steht das Jahr 1904 mit 22,78 % am ungünstigsten, das Jahr 1900 mit 7,24 % am günstigsten da. Durchschnittlich betrug der Abgang von 1897 bis 1909 11,65 %; die Pferde des A. C. V. sind somit etwas mehr als 8 1/2 Jahre für ihn gebrauchsfähig.

Die jährliche Wertverminderung eines Pferdes berechnet sich nun wie folgt:

Durchschnittlicher Ankaufswert	Fr.	1408. 95
Durchschnittlicher Wert beim Abgang	„	472. 45
Wertverminderung während des Gebrauchs	Fr.	936. 50
Davon 11,65 %	= Fr.	109. 10

jährliche Wertverminderung.

Unvorsichtig wäre es nun aber diese Zahlen zum Maßstab der Abschreibungen auf dem Pferdekonto zu machen, unvorsichtig besonders dann, wenn die Abschreibungen zugleich auch eine Deckung für Verluste gewähren sollen, gegen die Andere ihre Pferde versichern. Der A. C. V. Basel hat nämlich bisher von dem Abschluß einer Pferdeversicherung abgesehen. Bei Fr. 109. 10 pro Jahr und Pferd beliefen sich die Abschreibungen von 1897 bis 1909 auf Fr. 111,172. 90 und die Ende 1909 vorhandenen Pferde stunden noch mit Fr. 116,717. 55 also mit Fr. 1090. 80 pro Pferd zu Buch. Tatsächlich betragen die Abschreibungen auf dem Pferdekonto in diesen dreizehn Jahren Fr. 192,890. 45 oder Fr. 189. 30 pro Pferd und pro Jahr und der Buchwert der Pferde beläuft sich auf Fr. 35,000 oder Fr. 327. 10 pro Pferd.

Aus unserer Bewegung.

Die Konferenz des XI. Kreises in Horgen nahm bei Anwesenheit von 39 Delegierten, die 12 Vereine vertraten, und 2 Verbandsvertretern unter dem gewandten Präsidium des Herrn Dr. H. Balsiger einen anregenden Verlauf. Ein gehöriges Pensum Arbeit war vorgesehen, die von 1/2 11 Uhr vormittags bis abends 1/2 5 Uhr oft mit einem humoristischen Einschlag erledigt wurde.

Die Herren Kaufmann und Zivi behandelten das demnächst dem Zürcher Volke vorzulegende Gesetz betr. die Bekämpfung des unlautern Wettbewerbes. Uebereinstimmend kamen die Referenten zum Schlusse, dieses Gesetzchen schade und nütze der konsumgenossenschaftlichen Organisation nichts. Es werde aber auch die Erwartungen nicht erfüllen, die von den Initianten an dasselbe gestellt werden; im Gegenteil werden arge Enttäuschungen für sie nicht ausbleiben. Die wirtschaftliche und ökonomische Entwicklung wird über unrationelle Wirtschaftsmethoden hinweg ihren Weg gehen; die Gesetze der Organisation, Konzentration und Arbeitsteilung setzen sich mit Naturgewalt durch, ob solche Gelegenheits- und Polizeigesetze bestehen oder nicht. Der Inhalt des Gesetzchens selbst ist derart gehalten, daß ihm von mehr oder weniger schlauen Geschäftsleuten die Nase gedreht werden kann. Die Tatbestandsmerkmale sind zu wenig scharf oder gar nicht umschrieben und so können die Tatbestände durch das Gesetz nicht erfaßt werden. Zum Hüter von Treu und Glauben wird die Polizei, das denkbar ungeeignetste Organ, aufgerufen. Der Geltungsbereich des Gesetzes ist innerhalb eines Kantons viel zu enge begrenzt. Kommt dem Gesetzchen ein prohibitiver Charakter in seiner Bedeutungslosigkeit auch nicht zu, atmet es doch reaktionären Geist, weil es bestehende unrationelle Wirtschaftsformen verankern möchte. Und dabei hat man es unterlassen, dasjenige ins Gesetz aufzunehmen, was bei der Bekämpfung des unlautern Wettbewerbes von großer Bedeutung gewesen wäre, Normalien inbezug auf Arbeitslöhne, Arbeitszeit, Heimarbeit u. s. w. Andernorts, wo solche Gesetze bestehen, vermochte der Gewerbe- und Kleinhandelstand sozial nicht höher hinaufzusteigen; er ist also auch ökonomisch nicht besser gestellt worden. Also erweise sich diese Art Gesetzesfabrikation als niedere politische Chirurgie und Sisiphusarbeit. Wollte man bösartig sein und den Staat diskreditieren, müßte man die Annahme des Gesetzes empfehlen. Denn die Unfähigkeit des Staates, in solch wirtschaftlichen Fragen Ordnung schaffen zu wollen, wird sich bald genug erweisen, sollte das Gesetz die Sanktion des Volkes finden. Nehmen wir diesem Gesetze gegenüber Gewehr bei Fuß!

Die Bekämpfung des unlautern Wettbewerbes geschieht am besten durch zielbewußte, energische und ausdauernde Arbeit im Dienste des Konsumgenossenschaftswesens, auf daß wir bald die Eigenproduktion auf breitester Grundlage an die Hand nehmen können. Erst die Verwirklichung des Gemeinschaftsprinzips, die Ausschaltung der Profitwirtschaft des Einzelnen, wird wirklich gesunde Verhältnisse in Handel und Wandel und Treu und Glauben im Geschäftsleben zur allgemeinen Anerkennung bringen.

Herr Dr. Schär-Basel hatte früher als Strafgerichtspräsident mit den Sündern gegen das dort geltende Gesetz zu tun. An Hand einer Reihe von Beispielen zeigte er, wie das Gesetz gerade dort versagte, wo seine Wirkung hätte einsetzen sollen. In seinen Maschen blieben aber solche Geschäftsleute hängen, die am lautesten nach ihm gerufen haben. So traf die Ausverkaufsbestimmung als einen der ersten den Urheber des Gesetzes. Anderseits schlipften die Warenhäuser aus. Bei solchen Gesetzen handelt es sich um die Anerkennung des Rechtes auf Profit von Staateswegen, was unsern, den genossenschaftlichen Grundsätzen, diametral gegenüber steht. Herr Blumer sähe es gerne, wenn mit aller Offenheit Stellung gegen das Gesetz genommen würde, während Herrn Aebli-Hartmann der neutrale Standpunkt der Referenten besser gefällt. Dieser wird mit 25 Stimmen gutgeheißen, 4 Delegierte votierten direkt gegen die Vorlage.

Hierauf folgte das lichtvolle und instruktive Referat des Herrn Dr. O. Schär über die Resultate der Verbandsvereine. Seinem Vortrag legte der Referent zu Grunde einen Auszug aus der Statistik für den XI. Kreis, an Hand desselben es ihm trefflich gelang, die Notwendigkeit und Bedeutung der statistischen Erforschung und Festhaltung der Verhältnisse in unsern Verbandsvereinen darzutun. Ist auch auf diesem Gebiete noch nicht alles zum besten gestellt, sind auch einzelne Vereine bisher in der Beantwortung der an sie gestellten Fragen nachlässig, mitunter auch ungenau gewesen, dürfen wir mit den Resultaten dennoch vorläufig zufrieden sein. Stein um Stein muß das statistische Werk in unserem Verbande ausgebaut werden, damit es immer mehr zur genossenschaftlichen Quelle werde, aus der die Erkenntnis geschöpft werden kann, die Bahnbrecherin für unsern Vormarsch ist.

Da Herr Dr. Schär diesen Vortrag auch noch an andern Kreiskonferenzen halten wird, lassen wir es genügen an der Erwähnung der Beschlüsse, die auf eine lehrreiche Diskussion, benützt von den Herren Blumer, Kaufmann, Vogelsanger und Müller folgten:

1. Die Resultate der Verbandsstatistik sollen auch in Zukunft alljährlich separat, also nicht dem Jahresbericht des Verbandsvorstandes einverleibt, erscheinen;

2. eine schematische Berichterstattung der Verbandsvereine nach einem vom Verbande ausgearbeiteten Schema wird als sehr wünschenswert erachtet.

Eine Gleichstellung der Termine für den Ablauf der Geschäftsjahre, über die auch diskutiert wurde, fand man z. Z. noch nicht als genehm. Verschiedene andere speziell für den Bearbeiter der Statistik berechnete Anregungen wurden im Verlaufe der Diskussion gemacht, ein Beweis wie groß das Interesse hierorts für die Statistik ist.

Ueber das Problem des Eierimportes sprach in ebenso klarer Weise Herr Schwarz, Mitglied der Ver-

waltungskommission des V.S.K. Der Verband vermittelt heute nur ca. 2 % der Gesamteinfuhr und doch könnten wir es jetzt schon auf 10 % des Gesamt-Eierimportes bringen, wenn die Vereine mehr Verbandstreue betätigen würden. Dann wäre es dem Verband auch möglich, für den rationellen Eierimport Aufwendungen zu machen zur Ausfindigmachung guter Produktionsorte, peinlichster Sortierung und prompter Spedition. Zwei bis drei Niederlagsstellen in der Schweiz sollten errichtet werden können, aber es fehlt am schlanken und großen Absatz. Der private Grossist hat unbegrenztes Absatzgebiet, aber der Verband liefert grundsätzlich nur an Verbandsvereine, denen die Schmutz- oder Ausschußeier, die mit jeder Sendung rollen, nicht abgegeben werden können. Der Privat-Grossist gibt sie an Bäckereien oder Teigwarenfabriken ab, wodurch er gegenüber dem Verband konkurrenzfähiger wird. Erst wenn wir jährlich ca. 150 Waggons Eier à ca. Fr. 10,000 vermitteln können, sind wir wirklich konkurrenzfähig. Einige große Vereine sollten mit dem Verbande nur für ein Jahr im Eierimport zusammenarbeiten, das relativ kleine Lehrgeld, das event. bezahlt werden müßte, würde in der Folge reichlich eingebracht. Die ganze Frage muß von der höhern Warte der Solidarität aus betrachtet werden und auch entsprechend gehandelt werden. So wird auch das Problem des Eierimportes seine befriedigende Lösung finden.

Herrn Haupt hat diese Frage seit Jahren beschäftigt und er verlangte, daß der Verband mutig voranschreiten soll. Das Problem des Eierimportes sollte auf jeder Kreiskonferenz behandelt werden. Im gleichen Sinne äußerten sich die Herren Verwalter Zivi und Liechti; der letztere regte außerdem die Behandlung der Frage im Schoße der Konsumverwalterorganisation an. Noch einmal betont Herr Schwarz, daß der Verband nicht ohne Waffen in den Kampf ziehen könne. Die Garantie eines sichern und großen Absatzes bei diesem Artikel sei absolut nötig, wenn die Eiervermittlung in vorteilhafter und großzügiger Weise durch den Verband besorgt werden wolle. Schließlich wurde vom Vorsitzenden das Resultat der eifrigen Diskussion in den Wunsch zusammengefaßt, es möchte der Verband die Frage des Eierimportes im Auge behalten und darüber bald referieren.

Nach einem kurzen Referat des Präsidenten, Herrn Dr. Balsiger, wurde beschlossen, unserer Kreiskonferenz resp. Kreisorganisation ein etwas festeres Gefüge zu geben. Und so wurde ein Ausschuß von 5 Mitgliedern, bestehend aus den Herren Dr. Balsiger, Glück, Aebli-Hartmann in Zürich, Beringer-Uetikon und Huber-Thalwil gewählt, der einen Entwurf zu einem Statut auszuarbeiten und der nächsten Kreiskonferenz im Februar oder März 1911 in Oerlikon event. Dietikon vorzulegen hat.

Auch manch träfes Wort und humoristischer Einfall wurde beim Glase gewechselt bis das Dampfroß die Konsümler nach Hause führte.

Aarau. (K.-Korr.) Aarg. Stempelsteuergesetz. Im aargauischen Großen Rate wurde letzte Woche anläßlich der Beratung des Rechenschaftsberichtes der Regierung bessere Handhabung des Stempelsteuergesetzes verlangt. Nach dem Wortlaut des Gesetzes sind stempelsteuerpflichtig alle Wertpapiere, auch solche von Genossenschaften, folglich auch die Anteilscheine und Obligationen der Konsumvereine.

Wir haben kürzlich auf der aargauischen Finanzdirektion offiziell angefragt, ob Anteilscheine und Obligationen von Konsumvereinen stempelsteuerpflichtig seien oder nicht, und wir haben den Bescheid erhalten, daß nach dem Wortlaut des Gesetzes auch die ausgegebenen Wertpapiere der Konsumvereine mit Stempelmarken zu versehen seien. Auf die Anregung im Großen Rate hin, das Stempelsteuergesetz in Zukunft besser zu handhaben, werden die Konsumvereine im Aargau gut tun, der Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit zu schenken und den Bestimmungen des Gesetzes nachzuleben.

Bezügliche Gesetzesbestimmungen können auf der Finanzdirektion bezogen werden.

Basel. (F.-Korresp.) Der Genossenschaftsrat des A. C. V. versammelte sich nach längerer Unterbrechung am Freitag, den 25. November, zur Erledigung einer Anzahl dringender Geschäfte. Zunächst widmete Präsident A. Jeggli dem verstorbenen Verwalter Samuel Schaffner ehrende Worte der Erinnerung für seine langjährige treue Arbeit im Dienste der Genossenschaft. Ferner gedenkt der Präsident des dahingeschiedenen Ratsmitgliedes C. Hohler-Graf, dessen Mitarbeit für die Interessen des A. C. V. ebenfalls mit anerkennenden Worten würdigend.

Hierauf gelangt eine von Herrn Dr. Oskar Schär eingereichte Motion zur Behandlung. Sie lautet:

„Der Genossenschaftsrat des A. C. V. möge zu der im baselstädtischen Einführungsgesetz für das schweizer. Zivilgesetzbuch vorgeschlagenen Beschränkung der konsumgenossenschaftlichen Organisation der Sparkraft Stellung nehmen und zur Prüfung der Frage eine Kommission, die beförderlichst berichten soll, einsetzen."

Der Motionär verlangte dringliche Behandlung, was der Rat einstimmig beschloß. Der Motionär verweist zunächst auf die allgemein schweizerische Bedeutung, welcher der vorgesehenen Regelung des Sparkassenwesens zukommt. Im weiteren führt er aus: Gegen die Kontrollpflicht der Sparkassen wäre nichts einzuwenden, allein es ist vorgesehen, daß die Gelder mündelsicher angelegt werden müssen, und was mündelsicher ist, das hat in Zukunft der Regierungsrat zu bestimmen. Das ist schon an und für sich bedenklich, besonders wenn man berücksichtigt, daß nur eine ganz beschränkte Zahl von Bankenwerten als mündelsichere Rücklage gelten. Es handelt sich um eine in die Entwicklung des Genossenschaftswesens tiefeinschneidende Bestimmung, die, wenn sie in Basel widerspruchslos angenommen wird, offenbar auch auswärts Schule machen würde. Die Anfänge hiezu zeigen sich schon in Luzern. Aber nicht nur das. Wenn einmal der Anfang mit vexatorischen Gesetzesmaßnahmen gemacht ist, so wird man leicht weiter gehen, und es ist nicht abzusehen, daß dem A. C. V. mit einer allfälligen Depositenkasse Schwierigkeiten bereitet würden. Redner gibt zu, daß Sparkassa-Institute einer Kontrolle unterstellt werden können. Allein die privaten Institute sind doch nicht zu vergleichen mit den Sparkassen von Konsumvereinen. Die Spargelder der letzteren werden nicht in gleicher Weise eingelegt, wie in bankmäßigen Sparkassen; ein großer Teil der den Mitgliedern zufallenden Rückvergütung bleibt als Spargelder stehen und die Genossenschaft haftet mit ihrem ganzen Geschäftsvermögen für diese Beträge. Das wissen die Mitglieder ganz genau. Uebrigens sind die Spargelder nirgends sicherer als in Konsumvereinen angelegt. Der A. C. V. Basel wäre z. B. in der Lage, mit der jährlich ca. 1½ Millionen betragenden Rückvergütung die gesamte in die Sparkasse eingelegte Summe zurückzuzahlen. Die Organisation der Sparkraft der Kleinen ist die wirksamste Waffe der Konsumgenossenschaften im Kampfe mit den Auswüchsen des Großkapitals. Darum muß vom Standpunkte einer gesunden Genossenschaftspolitik energisch Front gegen diese die Spartätigkeit der Genossenschaft erschwerende Gesetzesmaßnahme gemacht werden.

Zentralsekretär Dr. Niederhauser gab bekannt, daß der Verwaltungsrat nach eingehender Beratung beschlossen habe, in der Sache nichts zu tun. Er stehe auf dem Standpunkt, wenn etwas im allgemeinen Interesse liege, so könne sich der A. C. V. nicht auf den egoistischen Boden stellen, es habe für ihn keine Gültigkeit. Redner verweist auf die Hamburger Genossenschaft „Produktion", bei welcher die Sparkraft der Mitglieder am intensivsten entwickelt ist. Die dortigen Mitglieder haben 4,361,000 Mk. zusammengelegt, aber die Spargelder finden im Konsumgeschäft keine Verwendung, sondern sie sind sichergestellt.*) Die „Produktion" steht auf dem Standpunkt, die Spargelder

*) Anmerkung der Redaktion: Daß dies nicht vollständig zutrifft, beweist ein Blick auf die Bilanz der „Produktion".

sollen erstklassig sichergestellt sein. Uebrigens stehe zu befürchten, daß der A. C. V. mit der Opposition gegen die gesetzliche Regelung des Sparkassenwesens seinen eigenen Kredit gefährde. Die Sicherstellung der Spargelder biete nicht so große Schwierigkeiten. Der A. C. V. wäre von heute auf morgen in der Lage, ca. 50 % der Sparkasse in als mündelsicher geltenden ersten Hypotheken sicherzustellen. Der Verwaltungsrat mache jedoch der Ueberweisung an eine Kommission keine Opposition.

Nachdem Herr Dr. F. Welti namens seiner Freunde die Zustimmung zur Ueberweisung der Motion gegeben, wurde dies vom Rat einstimmig beschlossen. Die Wahl der Kommission, bestehend aus Mitgliedern des Genossenschaftsrates, einer Delegation des Verwaltungsrates und den Mitgliedern der Verwaltungskommission, wurde dem Bureau überlassen.

Eine weitere Motion, gestellt von der Gruppe Arbeiterbund, lautet:

„Zur Besprechung der Fragen, welches sind die Ursachen der herrschenden Lebensmittelteuerung und wie kann dieser begegnet werden, beruft der Genossenschaftsrat die Mitglieder des A. C. V. zu einer außerordentlichen Generalversammlung ein".

Sie wurde von Herrn F. Gschwind begründet mit dem Verlangen dringlicher Behandlung, was der Rat ebenfalls beschloß. Der Motionär erinnerte daran, daß sich die Oeffentlichkeit an vielen Orten mit der Frage der Teuerung befaßt und es sollte auch der Basler Bevölkerung die Ursache des unerträglichen Zustandes klargelegt und auf die wirtschaftspolitische Entwicklung, den Zolltarif und das Lebensmittelpolizeigesetz hingewiesen werden. In der Genossenschaftspresse sei bereits über die Teuerungsursachen berichtet worden, allein es dürfte sich auch empfehlen, mit dem gesprochenen Wort an die Mitglieder zu gelangen. Eine solche Versammlung habe erstens einen agitatorischen Wert, zweitens könne über die Mittel zur Bekämpfung der Teuerung beraten werden. Der A. C. V. habe in Basel auf wirtschaftlichem Gebiete einen großen Einfluß und es liege deshalb in erster Linie in seiner Aufgabe, im angedeuteten Sinne vorzugehen. Es wird sich darum handeln, die Bestrebungen des Städteverbandes betr. Reduktion des Fleisch-Zolles und Erleichterung der Fleischeinfuhr zu unterstützen. Ferner könnte in Verbindung mit dem V. S. K. eine Aktion zur Bekämpfung der Teuerung eingeleitet werden.

Herr Dr. Schär ist mit der Ueberweisung der Motion einverstanden, allein er fragte sich, was sich mit Versammlungen gegen die Teuerung tun läßt. Die Teuerung ist allgemein und die Ursachen liegen zu tief, als daß auf dem vom Motionär angedeuteten Wege etwas zu erreichen ist. Es könnte sich höchstens darum handeln, die Mitglieder darüber zu belehren, daß der A. C. V. die Preise nicht willkürlich festsetzen kann, sondern auch von der Konjunktur beeinflußt wird. Ein weiteres Mittel wäre, die Mitglieder zu veranlassen, auf die Rückvergütung zu verzichten und des Vorteils billigerer Preise teilhaftig zu werden. Allein hieran sei dermalen nicht zu denken. Die Ausdehnung des Konsumgenossenschaftswesens und der Ausbau der bestehenden Konsumvereine müsse immer als eines der besten Mittel gegen Nahrungsmittelteuerungen in den Vordergrund gestellt werden.

Die Motion wurde hierauf einstimmig überwiesen. Vor Abhaltung der Generalversammlung wird sich der Rat noch mit der Sache zu befassen haben.

Ueber das Resultat der Urabstimmung betr. Wahl und Besoldung der Verwaltungskommission referierte Herr Revisor Kaufmann. Der Bericht wurde anstandslos genehmigt und die Urabstimmung validiert.

Ein weiteres Traktandum bildete der Amtsantritt der neuen Behörden. Herr Dr. Niederhauser begründete folgenden Antrag des Aufsichtsrates:

„Der Genossenschaftsrat beschließt auf Antrag des Aufsichtsrates und der Verwaltungskommission gemäß § 61 der Statuten: Die Verwaltungskommission, der Aufsichtsrat und die im Jahre 1910 gewählten Rechnungsrevisoren beginnen ihre Tätigkeit mit dem 1. Januar 1911. Mit diesem Zeitpunkt erlöschen die Funktionen des Verwaltungsrates, der im Jahre 1909 gewählten Rechnungsrevisoren und der Betriebskommissionen."

Herr A. Portmann beantragte folgenden Zusatz: „Der Verwaltungsrat hat jedoch über das von ihm verwaltete Geschäftsjahr den Jahresbericht und die Jahresrechnung aufzustellen". Dieser Antrag wurde dahin modifiziert, daß die Verwaltung bei Aufstellung von Jahresbericht und Rechnung mitzuwirken habe. Dann wurde der Antrag des Aufsichtsrates mit dem Zusatz Portmann einstimmig angenommen.

Schließlich behandelte der Rat die provisorische Arbeitsteilung der Verwaltungskommission, worüber Herr Zentralverwalter Angst referierte. Der Antrag des Aufsichtsrates ging dahin, der Genossenschaftsrat wolle die vorgelegte provisorische Arbeitsteilung bis zum Erlaß eines Reglements genehmigen und die Vorlage als dringlicher Natur dem Referendum entziehen. Wie die Verteilung der Geschäfte vor sich gehen soll, geht aus einem Reglementsentwurf hervor, der die gesamte zu verrichtende Arbeit unter drei Departemente verteilt. Es wird noch Gelegenheit geben, hierauf zurückzukommen. Der Antrag des Aufsichtsrates wurde einstimmig zum Beschluß erhoben, nachdem noch auf Anfrage hin mitgeteilt worden war, daß der Vorsitz in der Verwaltungskommission Herrn E. Angst übertragen worden sei.

Auf das weitere Traktandum, seine neue Geschäftsordnung, trat der Genossenschaftsrat nicht mehr ein, sondern schloß seine anregend verlaufenen Beratungen.

Birsfelden. (W.-Korr.) Der Konsumverein in Birsfelden hielt Sonntag, den 20. November 1910, seine ordentliche Generalversammlung ab. Haupttraktandum war Entgegennahme von Rechnung und Bericht über das 32. Geschäftsjahr.

Mit dem Resultat dürfen wir zufrieden sein, wenn auch der Umsatz nicht ganz nach unsern Erwartungen gestiegen ist. Der Gesamtumsatz im Berichtsjahre beträgt Fr. 511,115 gegenüber Fr. 509,159 im Vorjahre. Die Bareinnahmen in den Geschäftszweigen betragen Fr. 507,434 gegenüber Fr. 502,011 im Vorjahre, somit eine Zunahme von Fr. 5423.

Der Umsatz in Fleischmarken ist um rund Fr. 12,000 zurückgegangen, dafür verzeichnen wir auf der Warenabteilung eine Zunahme von Fr. 22,870.

Der Betriebsüberschuß beträgt Fr. 44,240.

Für Abschreibungen werden verwendet Fr. 4100, für Vergabungen Fr. 1900. Das Reserve-Konto erhält Fr. 3000, der Versicherungsfonds Fr. 200. An Rückvergütungen auf Fleisch (6 %) werden Fr. 8347, auf Waren (8 %) Fr. 27,667 ausbezahlt. Von den Aktiven erwähnen wir: Debitoren: Bankguthaben ꝛc. Fr. 15,618, Immobilien Fr. 226,800, Mobilien und Maschinen Fr. 13,800, Warenbestände Fr. 114,908. Unter den Passiven finden wir: Reserve-Konto mit Fr. 56,190, Eintrittsgelder mit Fr. 3109, Unfallreserven mit Fr. 2500, Versicherungsfonds mit Fr. 200, Sparkassa mit Fr. 23,788, Kreditoren mit Fr. 35,390.

Der Verein hat im Jahre 1909 vom V. S. K. für Fr. 120,945 Waren bezogen gegenüber Fr. 97,343 im Jahre 1908.

Im Berichtsjahre errichtete der Verein zwei Depots, um den Mitgliedern den Warenbezug zu erleichtern.

Aus der Mitte der Versammlung wurde der Antrag gestellt, den in unseren Statuten vorgesehenen Notfonds durch einen obligatorischen Beitrag von 50 Cts. pro Mitglied zu äufnen, was einstimmig beschlossen wurde.

— Im Weiteren ist uns aus dem nämlichen Verein noch folgende R.-Korrespondenz zugekommen:

Unsere in der „Brücke" dahier stattgefundene Generalversammlung war von zirka 80 Mitgliedern besucht und

wurde von dem früheren Verwaltungspräsidenten, Herrn Lehrer Rickenbacher, geleitet. Sie genehmigte einstimmig Jahresbericht und Rechnung pro 1909/10.

Vom Ueberschuß erhält der Versicherungsfonds Fr. 200 und Fr. 190 wurden der hiesigen Kleinkinderschule, dem Jugendfestverein und dem Krankenutensilliendepot zugewiesen. Dann wurde auf Antrag eines Mitgliedes einmütig beschlossen, daß jedem Mitglied von seiner Rückvergütung zu Gunsten eines Notfonds 50 Rp. abzuziehen sei, was für diesen Fonds zirka Fr. 500 ausmacht. Dieser Beschluß gereicht der Versammlung zur Ehre und ist nachahmenswert.

Die im Austritt befindlichen Herren Heckendorn und Schönenberger wurden als Verwaltungsmitglieder bestätigt, ebenso die Revisionskommission. Die Generalversammlung wünschte auch, daß bald wieder einmal eine Propaganda-Versammlung mit Vortrag und nachfolgender Unterhaltung stattfinden möchte, welchem Wunsche die Verwaltung zu entsprechen gedenkt.

In zwei Stunden waren die Traktanden erledigt.

*** **Frauenfeld.** Beim Durchblättern des XVIII. Jahresberichtes des Konsumvereins Frauenfeld konstatieren wir mit Freuden große Fortschritte auf der ganzen Linie. Der Gesamtumsatz stieg von Fr. 713,925 auf Fr. 889,591, d. h. um 24 %; die Mitgliederzahl nahm um 94 zu; das einzelne Mitglied bezog im Durchschnitt Fr. 69 mehr als im Vorjahre; die Bäckerei verarbeitete 58,130 kg Mehl mehr als 1908/09; das Weingeschäft setzte 7530 Liter Wein mehr ab als letztes Jahr und im neu eröffneten Schuhgeschäft wurden während 4 ½ Monaten Fr. 30,000 Umsatz erzielt. — Die Bezüge vom Verbande vermehrten sich um Fr. 78,380. Nach verschiedenen Wahrnehmungen „nimmt das Interesse für das gutgeschriebene „Genossenschaftliche Volksblatt" zu" und auch das Zutrauen der Mitglieder zur Sparkasse der Genossenschaft hat angehalten, denn die Guthaben stiegen um Fr. 28,347. In sozialpolitischer Beziehung ist hervorzuheben die Versicherung des Personals gegen Invalidität und die Anschaffung eines zweiten Backofens um die Nachtarbeit der Bäcker zu verkürzen. Der Betriebsüberschuß von Fr. 62,874 hat folgende Verwendung gefunden: Fr. 5739 für den Reservefonds, Fr. 1306 für den Dispositionsfonds, Fr. 54,950 für die Mitglieder als 7 %ige Rückvergütung auf Fr. 785,000 Bezügen und Fr. 878 als Vortrag auf neue Rechnung 1910/11. Aus dem Bruttoüberschuß sind Fr. 79,359 Unkosten des Warengeschäftes und Fr. 11,278 Abschreibungen bestritten worden.

Die Hauptposten der Bilanz lauten: Immobilien (7) Buchwert Fr. 710,000 (Assekuranz Fr. 563,000), Hypotheken Fr. 385,500, Obligationen der Mitglieder inklusive Kautionen Fr. 224,500, Mobilien und Maschinen Fr. 37,000, Warenvorräte Fr. 228,790, diverse Debitoren Fr. 14,781, Genossenschaftskapital Fr. 27,452, Reserven Fr. 50,000, Dispositionsfonds Fr. 22,000, Spargelder Fr. 169,348, Kreditoren Fr. 75,850.

*** **Freienstein-Rorbas.** Mit Bezug auf die Erfahrungen im Verkehr mit dem Verbande sagt der XVII. Geschäftsbericht der dortigen Konsumgenossenschaft pro 1909/10: „Da gibt es kein Aufschwatzen unkuranter Waren, wie es von gewissenlosen Lieferanten unter dem Deckmantel des „Lagerns" oder „günstigen Eindeckens" unerfahrenen Vereinsverwaltungen gegenüber oft geübt wird". Vom Verbande wurden Waren im Betrage von Fr. 56,000 bezogen, oder 55 % mehr als 1908/09.

Der Umsatz ist von Fr. 137,474 auf Fr. 143,717 gestiegen, ein zufriedenstellendes Ergebnis in Anbetracht der „eifrigen" aber in „noblen Grenzen" sich haltenden Konkurrenz. Vom Umsatz entfallen Fr. 115,885 auf 186 Mitglieder oder im Durchschnitt (183) Fr. 633.

Auch bei diesem Verein sieht sich die Verwaltung veranlaßt, wegen des Anwachsens des Debitorenkontos eine Bemerkung anzubringen, die sie sich gerne erspart hätte. „Etwas mehr Selbstzucht und Entsagung dürfte stellenweise nichts schaden". Aus dem Nettobetriebsüberschuß von Fr. 13,799 erhalten die Mitglieder 11 % ihrer Bezüge, d. h. Fr. 12,389, Fr. 1000 werden an der Kapitalschuld amortisiert und Fr. 150 dem Unterstützungsfonds zugewiesen. Auf neue Rechnung entfallen Fr. 259.

Langnau i/E. (-h-Korr.) Die außerordentliche Hauptversammlung des dortigen Verbandsvereines vom 5. November abhin abends im Hirschensaale, die mit einem Vortrags- und Unterhaltungsabend verbunden wurde, war trotz der schlechten Witterung von etwa 420 Personen besucht. Bei der üblichen Begrüßung der Anwesenden betonte Präsident Berger, daß der überaus günstige Verlauf des vor zwei Jahren abgehaltenen Vortrags- und Unterhaltungsabend den Vorstand bewogen habe, auch dieses Jahr einen solchen zu veranstalten und wünschte den Genossenschaftern und Genossenschafterinnen einige vergnügte Stunden. Er erteilte hierauf das Wort dem Präsidenten der Verwaltungskommission des Verbandes schweiz. Konsumvereine in Basel, Herr B. Jäggi, der sich in einem vorzüglichen Referate über das Thema: „Konsumgenossenschaften und Rabattgesellschaften" verbreitete. Er wies zu Anfang seines Vortrages darauf hin, daß wir gegenwärtig im Zeitalter der Organisation leben und erwähnte die Entstehung der Konsumvereinsbewegung, die in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts zurückreicht. Der Redner erinnerte dann an den Zweck und die Ziele eines Konsumvereins, den stetigen Lebensmittelteuerungen entgegenzuarbeiten und seine Mitglieder mit guten und möglichst preiswerten Bedarfsartikeln zu versorgen, da eine zahlreiche Arbeiterfamilie mit ihrem bescheidenen Einkommen rechnen muß. Die gewaltige Entwicklung der Konsumvereine, wird durch die Tatsache illustriert, daß man gegenwärtig in der Schweiz bereits fünfhundert solcher Genossenschaften zählt, ein Beweis, daß das Konsumwesen in breiten Massen des Volkes tiefe Wurzeln gefaßt hat und von großer wirtschaftlicher Bedeutung geworden ist. Die große Prosperität der Konsumvereine führte dann die Krämer zur Gründung von sogenanten Rabattgesellschaften, um der Ausbreitung der Konsumvereinsbewegung entgegenzuarbeiten. Es hat sich aber erwiesen, daß überall, wo Rabattgesellschaften ihre Tätigkeit begannen, dies nicht zum Schaden der Konsumvereine geschah, sondern daß bei den letztern Umsatz und Mitgliederzahl in erheblichem Maße stiegen. Durch die preisregulierende Wirkung der Konsumvereine genießt auch die ihnen fernstehende Bevölkerung einen Vorteil, indem die Krämer nur wegen der Konkurrenz des Konsumvereins die Preise niedriger halten und bei Barzahlung einigen Rabatt gewähren, was sie sonst in ihrer Profitsucht nicht tun würden. Bei den Konsumvereinen sind die Liegenschaften und das Warenlager Gemeingut, und Besitztum aller Mitglieder, die Verwaltung ist auf demokratischen Grundsätzen aufgebaut, die Mitgliedschaft kann unbeschadet jeder konfessionellen Zugehörigkeit und politischen Anschauung von jedermann erworben werden und der erzielte Geschäftsgewinn, der nicht in Form von Rückvergütungen an die Mitglieder zurückfließt, wird zur Aeufnung des Reservefonds und zu Abschreibungen an den Liegenschaften und Mobilien verwendet, kommt also auch wieder der Allgemeinheit zugute, während bei den Rabattgesellschaften das Eigeninteresse die Hauptsache ist; der außer dem an die Käufer gewährten Rabatt im Geschäft erzielte Gewinn fließt in die Taschen einiger Geschäftsinhaber, und der Käufer darf auch beim Geschäftsbetriebe nicht mitreden, wie es ein Mitglied des Konsumvereins tun kann.

Der Referent kam an Hand weiterer Vergleiche zu der Ueberzeugung, daß trotz den Rabattvereinen das Konsumvereinswesen auch in Zukunft prosperieren und zu schönen Erfolgen gelangen werde. Die Konsumvereine sollen nicht nur Kauf-, sondern auch Verdienstgelegenheit schaffen und darnach trachten, Eigenbetriebe einzuführen, wenn sie sich dazu instand gesetzt glauben, z. B. Bäckereien,

Schumachereien ꝛc. Ein ernstes Wort richtete der Redner auch noch an die Frauen, die in erster Linie berufen seien, für die Sache des Konsumvereins zu arbeiten, und wenn sie sich dieser Aufgabe würdig erzeigen, dann werden wir noch Vieles erreichen, das heute nicht als möglich erachtet wird und dann werden sich auch noch Viele in unsern Reihen einfinden, die heute noch über das Konsumwesen schimpfen und ihm noch ferne stehen.

Zwei Liedervorträge eines zu diesem Anlasse gebildeten Halbchores rahmten den Vortrag ein, und lauter Beifall und ein Dankeswort des Präsidenten lohnten des Referenten Ausführungen. Dann richtete auch noch Verwalter Röthlisberger einige Worte an die Versammlung, indem er einige Angriffe auf den Konsumverein betreffend Steuersachen, kaufmännische Bildung ꝛc. ins richtige Licht stellte und den Nachweis erbrachte, daß der Konsumverein und seine Angestellten soviel oder mehr Steuern bezahlen, als einige Privatgeschäfte in Langnau zusammen. Er ermahnte die Anwesenden, auch fernerhin treu und unentwegt zur Sache des Konsumvereins zu stehen.

Im nachfolgenden zweiten Akt gelangten neben einigen Liedervorträgen des Halbchores Duette, Couplets, Deklamationen ꝛc. zum Vortrage, die, wenn sie auch nicht alle einwandfrei gelangen, nicht verfehlten, einer echten Gemütlichkeit zum Durchbruch zu verhelfen, trotzdem erst gegen Morgen die bestellte Musik für das Bein-, Rock- und Kittelschwingen zu ihrem Rechte kam, und schon schlug die Uhr der spätern Morgenstunden als man zu seinen Penaten heimkehrte.

*** **Liestal.** Der als Beilage zum „Genossenschaftlichen Volksblatt" erschienene 14. Geschäftsbericht des Konsumvereins Liestal resümiert eingangs die hauptsächlichsten Begebenheiten im abgelaufenen Berichtsjahr, 5. September 1909 bis 3. September 1910, als da sind: Glückliche Durchführung des Baues des „Konsumhofes", Eröffnung der Bäckerei, Zunahme der Mitgliederzahl um 90, Eröffnung eines besonderen Schuhwarenlokales und last not least die Ueberschreitung der ersten Million Umsatzsumme.

Der Warenumsatz inklusive Fabrikation hat im Berichtsjahre die Summe von Fr. 1,000,626 erreicht, gegenüber Fr. 777,077 im Vorjahre mit 11 Monaten. Der Mehrumsatz beträgt Fr. 223,549. Es ist dies der Zahl nach der größte Mehrumsatz, den die Genossenschaft seit Bestehen in einem Jahr erreicht hat.

Im Wirtschaftsgebiet dieses Vereins ist nun der weitaus größte Teil der Bewohner Mitglied der Organisation und es wird kaum möglich sein, die Mitgliederzahl noch erheblich zu vergrößern. Dieses Moment auferlegt der Genossenschaft die Pflicht, für Vertiefung des Genossenschaftsgedankens bei den einzelnen Mitgliedern zu wirken. Wenn man in Berücksichtigung zieht, daß die durchschnittliche Konsumation pro Mitglied nur Fr. 510 erreicht, so muß man sagen, daß auf diesem Gebiete noch vieles getan werden kann.

Die Mehrumsätze in den Verkaufslokalen stehen in gar keinem Verhältnis zur Mitgliederzunahme, sie sind deshalb fast ausschließlich der Treue und dem engern Zusammenschlusse der Mitglieder zuzuschreiben. Es ist dies ein sehr erfreuliches Moment und ist viel wichtiger als die Zunahme der Mitglieder. Was nützt eine große Mitgliederzahl, die in keinem Verhältnis zum Umsatz steht! Es gibt leider in der Schweiz noch sehr viele Konsumvereine mit großer Mitgliederzahl und verhältnismäßig kleinen Umsätzen. Freuen wir uns, daß in Liestal das Gegenteil der Fall ist.

Mitte Dezember 1909 wurde die Bäckerei dem Betriebe übergeben. Besser als Worte sprechen die Zahlen über den Umsatz. Vom Tage der Eröffnung bis Ende des Geschäftsjahres produzierte die Bäckerei 185,943 kg Brot, 116,781 Stück Kleinbrot und 2761 Packete Zwieback. Die Einnahmen aus dieser Produktion betragen Fr. 75,064.

Was der Bericht über den Artikel Milch ausführt, können wir Wort für Wort unterschreiben:

„Unser Milchverkauf ist nur auf den Rayon der Stadt Liestal beschränkt. Der Milchverband läßt es nicht zu, daß wir unsere außerhalb Liestal wohnenden Mitglieder mit Milch bedienen. Die Milch hat am 1. Mai 1910 einen Aufschlag erfahren. So gerne wir den Produzenten einen höhern Milchpreis gönnen und selbst zugeben, daß die Milch heute noch nicht zu teuer ist, so halten wir weitere Erhöhungen im Interesse der allgemeinen Volkswohlfahrt für ein Uebel, für einen großen Schaden, namentlich für die heranwachsende Jugend, die in erster Linie unter hohen Milchpreisen zu leiden hat. Diese Erkenntnis wird kommen.

In verhältnismäßig kurzer Zeit ist der Preis dieses wichtigsten unentbehrlichsten Nahrungsmittels von 20 auf 24 Cts. per Liter gestiegen — eine Schraube ohne Ende. Wohin soll das noch führen?"

Mit Bezug auf den Gang der Beratungen des Genossenschaftsrates sagt der Bericht:

Solange die Vertreter unserer, aus landwirtschaftlicher und industrieller Bevölkerung bestehenden Genossenschaft bestrebt sind, sich gegenseitig zu ergänzen und vereint für das Wohl des Ganzen einzustehen, so ist uns um den weiteren Ausbau unserer Genossenschaft nicht bange und wir dürfen trotz etwa noch vorkommender Anfeindungen getrost der Zukunft entgegensehen, getreu der Devise „Einigkeit macht stark".

Der Verwaltungsrat beantragt reichliche Abschreibungen und Zuwendungen. Das Jahresergebnis läßt dieselben auch zu. Wenn dieses Jahr ein außergewöhnlich günstiges Resultat erzielt wurde, so ist dies in der Hauptsache den vorteilhaften Einkäufen einiger Hauptartikel zu verdanken. Es wird beantragt, den Ueberschuß von Fr. 91,067 (im Vorjahre Fr. 61,343) wie folgt zu verteilen:

Abschreibungen: auf sechs Liegenschaften Fr. 9723 und auf Mobilien, Pferde und Bäckerei-Mobilien Fr. 5255; Zuwendungen an Reservefonds, Sterbefall- und Unterstützungskasse Fr. 11,000, Rückvergütung Fr. 62,000, Saldo-Vortrag Fr. 3,089.

Nach Annahme dieses Verteilungsplanes lautet die Schlußbilanz in ihren Hauptposten: Warenvorräte Fr. 161,309, Kassa und Wertschriften Fr. 13,700, Mobilien Fr. 22,000, Liegenschaften Fr. 354,250, Pferde Fr. 3000, Bäckerei-Mobilien Fr. 12,000, Kontokorrentschulden Fr. 41,646, Reserven Fr. 62,011, Hypotheken Fr. 212,500, Spargelder Fr. 72,140, Obligationen Fr. 111,300, Sterbekasse Fr. 940, Unterstützungsfonds Fr. 634.

Luzern. (P.-Korr.) Mit dem 30. September d. J. hat der Allgemeine Consumverein Luzern sein zwanzigstes Betriebsjahr abgeschlossen. Der soeben erschienene gedruckte Bericht pro 1909/10 verzeigt folgende Zahlen: Totalumsatz Fr. 4,239,432, Zunahme gegenüber dem Vorjahre Fr. 305,772. Mitgliederzahl: 10,398, Zunahme 221. Konsumationsquote per Mitglied: Fr. 379 gegen Fr. 366 im Vorjahre. Der Nettoüberschuß der Ertragsrechnung beläuft sich auf Fr. 304,553. Davon fallen nach den Statuten 10% = Fr. 30,455 dem Reservefonds und 90% = Fr. 273,000 als Rückvergütung den Konsumenten zu, was 7% der Bezüge ausmacht.

Der A. C. V. Luzern hat seit dem Herbst 1890, um welche Zeit er hinter dem Stadttheater seinen bescheidenen ersten Laden eröffnete, gewaltige Fortschritte gemacht. Betrug der Umsatz im ersten Betriebsjahre Fr. 231,000, so ist derselbe heute auf 4¼ Millionen angewachsen. Das Personal vermehrte sich von 15 auf rund 200 Köpfe; die Zahl der Verkaufslokale stieg auf 26, im Frühling 1911 wird Nr. 27 folgen.

Heute betreibt die Genossenschaft neben der Kolonial- und Spezereiwaren-Abteilung noch den Vertrieb von Schuh- und Tuchwaren, von Wein, Bier, Most und Mineralwasser. Sie besitzt eine eigene, modern eingerichtete Bäckerei, in welcher im abgelaufenen Betriebsjahr 1,309,079 kg Brot

gebacken wurde. Die Abteilung Brennmaterial vermittelte 4,874,525 kg Kohlen und Holz. Die Molkerei lieferte 2,574,331 Liter Vollmilch, 81,808 kg frische Butter und 76,934 kg Käse verschiedener Art.

Dem Jahresberichte ist eine Zusammenstellung über den Verbrauch der wichtigsten Artikel beigegeben. Wir geben hier einige Ziffern wieder. Es wurden abgegeben: 935,935 Stück Eier, 57,000 kg Hafermehl, 42,500 kg Kaffee, 530,000 kg Kartoffeln, 108,000 kg Kochmehl, 190,625 kg Obst und Gemüse, 865,812 Liter Petrol, 65,000 kg Reis, 23,700 kg Sauerkraut, 22,034 kg Fleischwaren u. Speck, 372,000 Stück Würste, 97,000 Suppenrollen, 130,000 kg Teigwaren, 389,000 kg Zucker, 513,000 Liter Wein, 174,000 Liter Bier, 91,000 Liter Most und 56,000 Fl. Limonade und Mineralwasser.

Zählen wir das Gewicht der in dieser Zusammenstellung enthaltenen Artikel zusammen, so entsteht eine Last, welche 1327 Eisenbahnwagen zu je 10,000 kg ergeben würde. Dabei fehlen auf dieser Verbrauchstabelle noch hunderte von Artikeln.

Wer vermag wohl angesichts solcher Umsatzziffern daran zu glauben, daß die Konsumgenossenschaften kein notwendiges Wirtschaftsgebilde seien? Gewiß ist auch auf diesem Gebiete das letzte Ziel noch nicht erreicht. Noch gehen der konsumgenossenschaftlichen Organisation Jahr um Jahr Millionen und Millionen an Kaufkraft verloren, weil das Verständnis für die Sache noch zu wenig entwickelt und zu wenig vertieft ist. Doch zeigt uns gerade die Entwicklung der Luzerner Konsumgenossenschaft, welche in den letzten Jahren mit einer außerordentlich verbissenen und skrupellosen Gegnerschaft zu kämpfen hat, daß die Bewegung wächst, — wächst und erstarkt trotz allen Anfeindungen aus dem Lager der privaten Händler und Krämer.

Es ist hier wohl der Ort, bei Anlaß der Vorlage des zwanzigsten Jahresberichtes, an ein Moment zu erinnern, das eine Seltenheit sein dürfte. Wir meinen die Tatsache, daß seit Gründung des A. C. V. Luzern, derselbe Mann an der Spitze der Behörde steht: es ist Herr Präsident Ed. Furrer. Die Stellung des Schreibenden wird ihn vor dem Verdachte schützen, Lobrednerei treiben zu wollen. Wenn wir aber den Blick rückwärts richten auf all die Stürme, die in und um den A. C. V. schon gebraust und getobt haben, wenn wir an die tausende von Klippen denken, welche zu umschiffen waren, bis das Schiff im heutigen Fahrwasser stolz und ruhig seinem Ziele entgegen segeln konnte, dürfen wir wohl auch an dessen Führer, den Kapitän denken. Kapitäne sind in der Regel wetterharte, oft etwas barsche Menschen. Das bringt der Dienst mit sich. Wer an der Spitze eines Betriebes steht, wie der A. C. V. Luzern, wird auch nicht immer in der Blumensprache verkehren können und an Reibungsflächen fehlt es begreiflicherweise auch nicht. Wenn wir aber heute, nachdem die Genossenschaft ins 21. Geschäftsjahr eingelenkt hat, die Energie und Ausdauer ihres Präsidenten bewundern und daran erinnern, daß ihm ein schöner Teil Verdienst am heutigen Stand des A. C. V. Luzern zukommt, wird mit dieser Anerkennung jeder gerecht denkende Genossenschafter einverstanden sein. Wir wünschen dem rastlosen Leiter ein noch langes Andauern seiner fruchtbaren, zähen Arbeitskraft. Der Genossenschaft und ihm ein Glückauf ins dritte Jahrzehnt.

Schaffhausen (K.-Korr.). Die ordentliche Frühjahrsgeneralversammlung unserer Genossenschaft beschloß, eine Totalrevision der Statuten vorzunehmen. Dieser Beschluß erfolgte auf Antrag des Vorstandes, der es für wünschbar hielt, daß unsere Verfassung in organisatorischer und finanzieller Hinsicht den heutigen größern Verhältnissen besser angepaßt werde, als dies in den bestehenden Statuten der Fall war. Am Sonntag, den 20. November, nun behandelte eine außerordentliche, von 202 Mitgliedern besuchte Generalversammlung den ihr von der Revisionskommission, bestehend aus Vorstand und weiteren 5 Mitgliedern vorgelegten, Statutenentwurf. Trotzdem die Diskussion bei einigen Artikeln recht ausgiebig benützt wurde, konnte die vielseitige Beratung unter der vorzüglichen Geschäftsleitung von Stadtrat H. Schlatter innert 3 Stunden durchgeführt worden. Mit wenig Aenderungen gelangte die Vorlage zur Annahme. Es dürfte für manche Leser dieses Blattes von Interesse sein, zu erfahren, auf welchen Grundsätzen unsere Genossenschaft aufgebaut ist und nach welchen Regeln sie geleitet wird.

In Abschnitt I wird u. a. bestimmt, daß die Genossenschaft keine Erwerbsgesellschaft ist, indem sie die Warenabgabe auf die Mitglieder beschränkt; sie ist parteipolitisch und konfessionell neutral, hat dagegen in wirtschaftlichen Fragen die Konsumenteninteressen zu wahren. — Abschnitt II setzt die Eintrittsgebühr auf Fr. 1 fest, die Höhe des von jedem Mitglied zu erwerbenden Anteilscheines auf Fr. 30. Zugereiste Mitglieder anderer Verbandsvereine sind von der Entrichtung der Eintrittsgebühr befreit, sofern sie sich innert 3 Monaten zur Aufnahme melden, haben aber ebenfalls einen Anteilschein zu erwerben. — Die erste wichtige Aenderung findet sich im Abschnitt III, Oekonomie und Rechnungswesen, indem die jährliche Einlage in den Reservefonds von 20 auf 10 % reduziert wird und die Mitglieder 90 % des Nettoüberschusses als Rückvergütung erhalten sollen. Damit will man aber nicht etwa eine höhere Rückvergütung anstreben, sondern womöglich etwas mehr für Abschreibungen aufwenden. Die Genossenschaft unterhält eine Sparkasse. Mit einer 10-prozentigen Einlage werden dem Reservefonds immer noch ca. Fr. 10,000 alljährlich zufallen. Am meisten zu reden gab Abschnitt IV, Organisation und Verwaltung. Die engere Kommission hatte für die Wahl des Vorstandes und einige andere Geschäfte das Organ der Urabstimmung vorgesehen; die erweiterte Kommission beschloß aber, daß die Wahl des Vorstandes wie bis anhin durch die Generalversammlung erfolgen solle. Nach Voten für und gegen die beantragte Neuerung entschied sich die Versammlung im Sinne der Kommissionsmehrheit, was dann zur Folge hatte, daß das Institut der Generalversammlung gänzlich fallen gelassen wurde. Der Vorstand wird von 9 auf 15 Mitglieder erweitert; Amtsdauer 3 Jahre. Er ist kompetent zum Entscheid über Erwerb und Veräußerung von Liegenschaften, Ausführung von Bauten und Reparaturen, Aufnahme von Anleihen bis zum Betrage von Fr. 50,000, weitergehende Vorlagen hat er der Generalversammlung zu überweisen. Der Vorstand konstituiert sich alljährlich nach der ordentlichen Generalversammlung selbst und wählt aus seiner Mitte eine Betriebskommission von 5 Mitgliedern (bisher 3). Als neues Organ erhalten wir eine Beschwerdekommission von 5 Mitgliedern, die befugt ist, über Beschwerden von Mitgliedern und Angestellten der Genossenschaft gegen die leitenden Organe zu entscheiden. Ob die Kommission wenig oder viel Arbeit erhalten wird, bleibt abzuwarten. — Gemäß den Uebergangsbestimmungen treten die revidierten Statuten sofort in Kraft und innert 2 Monaten hat die Totalerneuerungswahl des Vorstandes stattzufinden.

Damit wäre unsere Verfassung wieder einmal repariert und aufgefrischt. Wir wollen hoffen, das Schlußwort des Vorsitzenden werde in Erfüllung gehen, daß sich die neuen Statuten geeignet erweisen, unsere Genossenschaft einer neuen und nachhaltigen Blütezeit entgegen zu führen.

*** **Sevelen**. Der fünfte Jahresbericht der Betriebskommission der dortigen Konsumgenossenschaft erwähnt u. a. die freundliche Beihilfe des V. S. K. durch dessen Bauführer beim Erwerb und Umbau einer Liegenschaft. Bei einem Umsatz von Fr. 63,810, wovon Fr. 45,388 rückvergütungsberechtigt, wurden Fr. 3806 erspart, nachdem für Abschreibungen Fr. 1188 verwendet worden sind.

Der Bericht rügt mit Recht die ausstehenden Guthaben der Mitglieder im Betrage von Fr. 2545. Die Mitgliederzahl hat um ein Dutzend zugenommen und be-

trägt auf Ende Juni 1910: 113. Die Aktiven der Genossenschaft bestehen aus Fr. 3327 Barschaft und Anteilscheinen V. S. K., Fr. 24,573 Warenvorräten, Fr. 2650 ausstehenden Guthaben, Fr. 1000 Mobilien und Fr. 20,000 Liegenschaften. Diesen Posten stehen an Passiven gegenüber: Fr. 1025 Genossenschaftskapital, Fr. 2300 Reserven, Fr. 15,000 Hypotheken, Fr. 21,671 Mitgliederguthaben, Fr. 3044 Kontokorrentschulden und Fr. 4704 unbezahlte Fakturen.

*** **Wetzikon.** Das 42. Geschäftsjahr des dortigen Konsumvereins verzeigt eine Vermehrung der Mitgliederzahl von 37 % und eine solche des Umsatzes von 35 %. Das erste Tausend der Mitglieder ist um 165 überschritten und bezüglich Umsatz gehört unser Verbandsverein im Zürcher Oberland zu den „halben Millionären". Rückvergütungsberechtigte Bezüge wurden für Fr. 487,580 gemacht, was bei einer durchschnittlichen Mitgliederzahl von 1006 auf einen Genossenschafter Fr. 484 ausmacht. An Mehl sind verbacken worden 154,179 kg woraus 206,986 kg Brot hergestellt wurden nebst 700—800 kg Freibrot für die 3 Bäcker und für Fr. 3385 kleine Backwaren.

Neben der Herstellung von Brot befaßt sich der Verein mit der Fabrikation von Sauerkraut und wird im laufenden Jahre die Kaffeerösterei einrichten. Daß die dortigen Hausfrauen sogar die Anstellung einer Damenschneiderin veranlassen konnten, die stets genügend Beschäftigung hat, haben wir schon früher berichtet.

Vom Verband bezog der Verein im Jahre 1909/10 für Fr. 48,380 mehr als 1908/09 (Fr. 140,000/188,380). Ueber das „Genossenschaftliche Volksblatt" läßt sich der Bericht folgendermaßen vernehmen:

„Das Blatt hat sich nun bei unsern Mitgliedern gut eingebürgert, es ist in den meisten Haushaltungen ein willkommener Gast geworden; Beweis dafür ist der Umstand, daß jeweils energisch bei uns reklamiert wird, wenn einmal aus irgend einem Versehen eine Nummer nicht in der Familie eintrifft. Der Abonnementsbetrag macht sich gut bezahlt durch die Ausnutzung der vierten Seite als Inseraten-Anzeiger. Außerdem hat der Textteil schon viel geleistet in der Verbreitung der Genossenschaftsidee und für die Vertiefung in dieselbe unter unsern Mitgliedern. Wir möchten das Blatt nicht mehr missen."

Gute Dienste leistete das Organ bei der Propaganda in Hinwil, wo eine Ablage errichtet wurde, die von ca. 200 Mitgliedern benutzt wird.

Der Ueberschuß von Fr. 54,827 beantragte die Verwaltung folgendermaßen zu verwenden: Fr. 7218 zu Abschreibungen, Fr. 3350 zu Reserveeinlagen, Fr. 43,882 zu Rückvergütungen an die Mitglieder (9 %) und Fr. 377 zum Vortrag auf neue Rechnung.

*** **Zürich.** Wie unser Zürcher K.-Korrespondent in Nr. 42 dieses Blattes meldete, bewarb sich der Lebensmittelverein Zürich um ein Grundstück im Weichbild der Stadt Zürich, auf dem ein Zentralverkaufslokal größeren Stils errichtet werden sollte. Laut der Weisung des Stadtrates an den Großen Stadtrat fiel das Angebot des Lebensmittelvereins (für 618 m² à Fr. 857 = Fr. 530,000) in Betracht, weil es sich „um eine den Interessen der konsumierenden Bevölkerung dienende Genossenschaft von 20,000 Mitgliedern handelte". Ein Wertzuwachs wäre also einem erheblichen Bruchteile der Allgemeinheit zugute gekommen, sodaß der Lebensmittelverein als Käufer unstreitig eine Begünstigung verdient hätte.

Schließlich aber gab die allgemeine Finanzlage der Stadt und die Notwendigkeit einer erheblichen Einnahme sowie der erhebliche Abstand zwischen dem höchsten Angebot (1000 Fr. pro m²) und demjenigen des Lebensmittelvereins den Ausschlag, sodaß der Komplex in den Besitz einer Baugesellschaft übergeht, die den Platz erwirbt und überbaut.

Verbandsnachrichten.

Neu eingegangene Jahresberichte: Seen, Gams, Schaffhausen, Vallorbe, Stäfa, Luzern, Lenzburg.

Zofingen, das den Rechnungsabschluß auf den 31. Dezember verlegt hat, gehört deshalb nicht zu den rückständigen Vereinen.

* * *

Austausch von Jahresberichten. Der Allgemeine Konsumverein in Luzern hat uns in verdankenswerter Weise eine Anzahl Exemplare seines mustergültigen Berichtes über das 20. Geschäftsjahr zur Verfügung gestellt. Vereine, die sich dafür interessieren, mögen sich beim Verbande melden (II. Departement).

Literatur.

Wenn bislang Weltgeschichte geschrieben wurde, so nahm diese gemeiniglich von dem klassischen Altertum ihren Ausgang und erblickte in der Entwickelung der christianisierten Welt den Höhepunkt. Altertum — Mittelalter — Neuzeit — in dieses hergebrachte Schema wurde die Geschichte, das Geschehene, eingefügt. So aber war, was bisher in der populären Geschichtschreibung geboten wurde, nur die Geschichte eines Teiles der Menschheit. Seit Schlossers und Rankes Zeiten, in denen sich der Begriff Welt noch auf Europa, Vorderasien, Nordafrika und Nordamerika beschränkte, sind uns die Urzeiten des Europäers aber ebenso erschlossen worden wie die wilden Völker des amerikanischen und afrikanischen Festlandes, sind uns Ozeanien und Südamerika fast so nahe gerückt wie Europa selbst. So ist für uns der Begriff Menschheit unendlich weiter geworden als für unsere Väter und Großväter. Und auf dieser gewaltig verbreiterten Grundlage ist die neue, im Verlag des Bibliographischen Instituts zu Leipzig erschienene **Weltgeschichte**, die Dr. Hans F. Helmolt im Verein mit 35 hervorragenden Fachgelehrten herausgegeben hat, aufgebaut. Sie ist das erste Werk, das die ganze bewohnte und unbewohnte Erde umspannt, jedes einzelne Volk in fortlaufendem Zusammenhang vorführt und ebenso die Urgeschichte der Menschheit wie auch die Geschichte der Halb- und Naturvölker in ihr Bereich zieht. Damit kein Glied der Menschheit übersehen oder an falscher Stelle eingereiht werde, hat der Herausgeber die bisher beliebte willkürliche Gruppierung durch eine Einteilung nach ethnographischen Gesichtspunkten ersetzt, wobei er die Scheidung des historischen Stoffes nach geographischen Erwägungen und nach „Völkerkreisen" vornahm. Hierdurch wird zum erstenmal in einer „Weltgeschichte" auch der völkerverbindenden und völkertrennenden Kraft der Ozeane in gebührender Weise Rechnung getragen. Ein weiterer Vorzug des Werkes besteht darin, daß es sich von allen Hypothesen freihält, keinem vorgefaßten Ziele folgt, und daß es sich in der Darstellung der Ursachen und Wirkungen unbedingter Objektivität befleißigt. Die leichtflüssig und klare Darstellung ist durch eine maß- und geschmackvolle, mit dem Text im engsten Zusammenhange stehende Illustrierung (zahlreiche Beilagen in Gestalt von Karten, farbigen und schwarzen Tafeln) unterstützt. In „Helmolts Weltgeschichte" ist ein Werk geschaffen worden, wie es bisher noch in keiner Sprache existierte, ein Werk, das wirklich zum ersten Male bietet, was sein Titel besagt: eine vollständige Geschichte der gesamten Menschheit. Die Anschaffung dieses ausgezeichneten Geschichtswerkes, das 9 Bände, schön in Halbleder gebunden zu je 10 Mark, umfaßt, sei allen Freunden der Geschichte, jedem Politiker, Lehrer, Kaufmann, kurz jedem Gebildeten angelegentlich empfohlen.

1500 Exemplare

des Taschenkalenders des V. S. K. sind bereits spediert. Noch fehlen aber die Bestellungen der meisten Vereinsverwaltungen, so daß mit Sicherheit zu erwarten ist, daß auch die Auflage 1911 vergriffen sein wird, bevor das Jahr 1910 zu Ende gegangen ist. In keinem Archiv sollte der Kalender fehlen, er gehört aber auch in die Tasche jedes Vorstandsmitgliedes und jedes Angestellten. Wenn wir eine sichere Grundlage für die Weiterentwicklung unserer Bewegung schaffen wollen, müssen wir dafür sorgen, daß Wesen und Umfang derselben jedem praktischen Genossenschafter vertraut ist. Der Kalender des V. S. K. gibt Auskunft über manche Frage im praktischen Genossenschaftsdienst. Preis 1 Fr. in elegantem Leinwandband.

Verantwortlich für die Herausgabe: **Verband schweiz. Konsumvereine.** — Verantwortliche Redaktion: Dr. **Oskar Schär.**

Verband schweiz. Konsumvereine

Abteilung Bureauartikel und Buchdruckerei.

Für Rechnungsrevisoren und Buchhalter:

Buchhaltung für kleinere Konsumvereine

mit

Ladenbuchhaltung für Verkäuferinnen.

Jeder Konsumverein sollte diese **Anleitung mit Musterbeispielen** zum eisernen Bestande seiner Bibliothek zählen.

Preis Fr. 3.—

Die sämtlichen in dieser Broschüre vorgesehenen Bücher, wie:

Journal
Warenbuch
Hauptbuch
Anteilscheinverzeichnis
Inventurenbuch
Abschluß- und Bilanzbuch
Kopierbuch
Protokollbuch
Ladenbuch
Differenzenbuch
Quittungsbuch
Spesenbüchlein
Lieferscheine

sind stets auf Lager.

Ferner halten wir:

Schreib- und Geschäftsbücher aller Art,

wie: **Hauptbücher, Kassabücher, Warenbücher, Strazzen** in jeder gewünschten Lineatur und Größe und in Ia. Schreibbücherpapier. — Extra-Anfertigungen nach Entwürfen besorgen wir prompt unter billigster Berechnung.

Warenskontro nach Kartensystem.
Inventurbögen und Warenlieferscheine in Doppelblatt perforiert.
Mitgliederverzeichnis mit alphabetischem Register.
Mitgliederverzeichnis nach Kartensystem.

Anfertigung von Drucksachen aller Art,

speziell von **Statuten und Einkaufsbüchlein, Lager- und Registrierkarten, Obligationen, Anteilscheine, Sparkassabüchlein etc.**

Vermittlung aller im Bureau zur Verwendung kommenden Artikel.
Phantasie- und Ansichtskarten, Papeterien etc.

Verband schweiz. Konsumvereine.

Eigenproduktion

und

Eigenpackung

Gewürze
ganz und gemahlen:

Anis
Coriander
Galangawurzeln
Ingwer
Kümmel
Lorbeerblätter

Gewürze
ganz und gemahlen:

Macisblüten
Muskatnüsse
Nelken, Paprika
Piment
Sternanis
Zimmet
Zimmetblüte

Kochfett „Union“ (V. S. K.)
Kokosfett „Union“ (V. S. K.)
Seifen Marke V. S. K.:

Seife „Union“
Ia. weisse Kernseife
IIa. melierte Kernseife
Harzkernseife
Harzseife
Silberschmierseife
Schmierseife
IIa. weisse Kernseife

Glühstoff Union
Stahlspähne
Bodenwichse Union
Glättekohlen
Hochglanzfett Union
Panamarinde
Waschpulver Union
„Uniozon“
modernes Waschpulver
Zündhölzchen
(Façon Schweden)

Röstkaffee
Kakao soluble Union
Tee: Souchong rein
Souchong-Indian-Misch.
Souchong-Pekoe-Misch.
Ceylon-Indian-Misch.
Brusttee
Fenchel, Kamillen
Lindenblüten
Pfefferminzkraut

Die Produkte des Verbands schweiz. Konsumvereine bieten bezüglich Reinheit und Qualität die grösste Garantie und sollten in keinem Konsumladen fehlen.

Verantwortlich für den Druck: G. Krebs in Basel.